

**Papst**  
**JOHANNES PAUL II. [1927 – 2005 / Papst: 1978 - 2005]**

---

**Ioannes Paulus PP. II: *Redemptoris missio*. Über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrages, (Enzyklika).**

07.12.1990

[...]

***Bereiche der Mission ad gentes***

37. Die Mission *ad gentes* kennt kraft des weltumspannenden Auftrages Christi keine Grenzen. Man kann jedoch verschiedene Bereiche umreißen, in denen sie sich entfaltet, sodaß man ein reales Bild der Situation erhält.

a) *Gebietsbezogene Bereiche:*

Die Missionstätigkeit ist normalerweise in bezug auf genau umrissene Gebiete definiert worden. Das 2. Vatikanische Konzil hat die gebietsbezogene Dimension der Mission *ad gentes* anerkannt;<sup>59</sup> sie ist auch heute noch wichtig und hat den Zweck, die Verantwortung, die Zuständigkeit und die geographischen Handlungsräume abzugrenzen. Es ist zwar wahr, daß einer Weltmission eine Weltperspektive entsprechen muß: die Kirche kann in der Tat keine Grenzen und politischen Hindernisse akzeptieren, die ihre Missionspräsenz eingrenzen. Aber es ist auch wahr, daß die Missionstätigkeit *ad gentes*, die von der Seelsorge der Gläubigen und der Neu-Evangelisierung der Nicht Praktizierenden verschieden ist, in klar abgegrenzten Gebieten und bei bestimmten Menschengruppen ausgeübt wird.

Man darf sich nicht täuschen lassen von der starken Zunahme der jungen Kirchen in letzter Zeit. In den diesen Kirchen anvertrauten Gebieten, besonders in Asien, aber auch in Afrika, in Lateinamerika und in Ozeanien gibt es ausgedehnte, nicht evangelisierte Zonen. In einer Reihe von Nationen sind ganze Völker und Kulturen von großer Bedeutung noch nicht von der Glaubensverkündigung und von der Ortskirche erfaßt.<sup>60</sup> Auch in traditionell christlichen Ländern gibt es Gegenden, Menschengruppen und nicht evangelisierte Bereiche, die der speziellen Leitung der Mission *ad gentes* anvertraut sind. Es ist also auch in diesen Ländern nicht nur eine Neu-Evangelisierung, sondern in einigen Fällen eine erstmalige Evangelisierung geboten.<sup>61</sup>

Die einzelnen Situationen sind jedoch nicht gleichgeartet. Auch wenn man dazu steht, daß die Aussagen bezüglich der missionarischen Verantwortung der Kirche nicht glaubwürdig sind, wenn sie nicht vom ernsthaften Einsatz einer Neu-Evangelisierung in den Ländern mit christlicher Tradition begleitet sind, wird man die Situation eines Volkes, das Christus nie kennengelernt hat, nicht gleichsetzen können mit jener eines anderen Volkes, das ihn kennengelernt, angenommen und dann abgelehnt hat und das dennoch in einer Kultur mit zum großen Teil evangelischen Prinzipien und Werten weiterlebt. Es sind dies in bezug auf den Glauben zwei grundverschiedene Ausgangsbedingungen.

Deshalb gilt das geographische Kriterium weiterhin als eine Richtlinie zur Absteckung der Grenzen, nach der sich - auch wenn nicht sehr genau und immer vorläufig - die Missionstätigkeit richten muß. Es gibt Länder und geographische sowie kulturelle Räume, in denen einheimische christliche Gemeinden fehlen; anderswo sind diese Gemeinden so klein, daß sie kein eindeutiges Zeichen der Präsenz des Christentums sein können; oder es fehlt ihnen an Dynamik, in ihrer Umgebung das Evangelium zu künden, oder sie gehören

Volksminderheiten an, die nicht in die vorherrschende nationale Kultur eingebettet sind. Vor allem auf dem asiatischen Kontinent, auf den sich das Hauptaugenmerk der Mission *ad gentes* richten sollte, bilden die Christen nur eine kleine Minderheit, auch wenn man dort manchmal nennenswerte Konversions-Bewegungen und beispielhafte Formen christlicher Präsenz feststellen kann.

b) *Neue Soziale Welten und Phänomene:*

Die raschen und tiefgreifenden Umwälzungen, die heute die Welt, besonders die südliche Hälfte, charakterisieren, haben einen starken Einfluß auf das Bild der Mission: wo zuerst menschlich und sozial stabile Verhältnisse herrschten, ist heute alles in Bewegung geraten. Man denke zum Beispiel an die Verstädterung und an das massive Anwachsen der Städte, vor allem dort, wo der Bevölkerungsdruck am stärksten ist. Derzeit lebt in vielen Staaten schon mehr als die Hälfte der Bevölkerung in einigen wenigen Großstädten, in denen sich die Probleme des Menschen oft verschlimmern, gerade wegen der Anonymität, in die die Massen sich eingetaucht fühlen.

In der Neuzeit erfolgte die Missionstätigkeit überwiegend in verlassenen Gebieten, fernab von zivilisierten Zentren und in Gebieten, die aufgrund der Kommunikationsschwierigkeiten, der Sprache und des Klimas unzugänglich waren. Heutzutage verändert sich das Bild der Mission *ad gentes* zusehends: zu den bevorzugten Orten müßten die Großstädte werden, in denen neue Gewohnheiten und Lebensstile, neue Formen der Kultur und der Kommunikation entstehen, die ihrerseits wieder die Bevölkerung beeinflussen. Es stimmt, daß »die Wahl für die Geringsten« dazu führen muß, diejenigen Menschengruppen am wenigsten zu vernachlässigen, die am meisten am Rande stehen und isoliert sind. Es stimmt aber auch, daß man Einzelnen und kleinen Gruppen nicht das Evangelium verkünden kann, wann man diejenigen Zentren vernachlässigt, in denen sozusagen eine neue Menschheit mit neuen Entwicklungsmodellen heranwächst. Die Zukunft der jungen Nationen nimmt ihren Ausgang in den Städten.

Wenn man von der Zukunft spricht, darf man die Jugend nicht vergessen, die in zahlreichen Ländern mehr als die Hälfte der Bevölkerung ausmacht. Wie erreicht die Botschaft Christi die nichtchristliche Jugend, die die Zukunft ganzer Kontinente bildet? Die herkömmlichen Mittel der Pastoral reichen offensichtlich nicht mehr aus. Es braucht Vereine und Institutionen, Gruppen und Jugendhäuser, kulturelle und soziale Initiativen für die Jugend. Das ist das Betätigungsfeld, auf dem sich die modernen kirchlichen Bewegungen in breitem Ausmaße entfalten können.

Zu den großen Veränderungen der Gegenwart gehören die Aus- und Einwanderer, durch die ein neues Phänomen entsteht: zahlreiche Nichtchristen kommen in Länder mit alter christlicher Tradition; es ergibt sich die Gelegenheit zu neuen Kontakten und kulturellem Austausch; die Kirche sieht sich zu ihrer Aufnahme, zu Dialog, zu Hilfe, mit einem Wort, zu Brüderlichkeit herausgefordert. Unter den Einwanderern nehmen die Flüchtlinge einen ganz eigenen Platz ein und verdienen volle Aufmerksamkeit. Es sind inzwischen viele Millionen auf der ganzen Welt und es werden immer mehr. Sie sind geflüchtet vor politischer Unterdrückung und unmenschlichem Elend, vor Hungersnot und Trockenheit in katastrophalen Ausmaßen. Die Kirche muß sie im Umfeld ihrer apostolischen Sorge aufnehmen.

Schließlich muß an die oft unerträglichen Situationen der Armut erinnert werden, die es in vielen Ländern gibt und die oft am Ursprung des Massenauszugs stehen. Die Gemeinschaft der Gläubigen in Christus weiß sich von diesen unmenschlichen Situationen herausgefordert. Die Verkündigung Christi und des Reiches Gottes muß für diese Völker zu einem menschlichen Instrument der Erlösung werden.

### c) Kulturbereiche oder moderne Areopage:

Nachdem Paulus an zahlreichen Orten gepredigt hat, kam er nach Athen und begab sich auf den Areopag; dort verkündet er das Evangelium in einer Sprache, die für diese Umgebung geeignet und verständlich war (vgl. *Apg* 17, 22-31). Der Areopag stellte damals das Kulturzentrum des gebildeten Volkes von Athen dar; er kann heute als Symbol für neue Bereiche aufgefaßt werden, denen das Evangelium zu verkünden ist.

Ein solcher erster Areopag der neuen Zeit ist *die Welt der Kommunikation*, die die Menschheit immer mehr eint und - wie man zu sagen pflegt - zu einem »Weltdorf« macht. Die Mittel der sozialen Kommunikation spielen eine derartig wichtige Rolle, daß sie für viele zum Hauptinstrument der Information und Bildung, der Führung und Beratung für individuelles, familiäres und soziales Verhalten geworden sind. Vor allem die neuen Generationen wachsen in einer davon geprägten Welt auf. Vielleicht ist dieser Areopag etwas vernachlässigt worden. Man bevorzugt im allgemeinen andere Hilfsmittel für die Verkündigung des Evangeliums und für die Bildung, während die Massenmedien der Initiative einzelner oder kleiner Gruppen überlassen werden und in der pastoralen Planung erst an untergeordneter Stelle Eingang finden. Die Einbeziehung der Massenmedien hat jedenfalls nicht nur den Zweck, die Botschaft des Evangeliums vielen zugänglich zu machen. Es handelt sich um eine weitaus tiefere Angelegenheit, da die Evangelisierung der modernen Kultur selbst zum großen Teil von ihrem Einfluß abhängt. Es genügt also nicht, sie nur zur Verbreitung der christlichen Botschaft und der Lehre der Kirche zu benutzen; sondern die Botschaft selbst muß in diese, von der modernen Kommunikation geschaffene »neue Kultur« integriert werden. Es ist ein komplexes Problem, da diese Kultur noch vor ihren Inhalten aus der Tatsache selbst entsteht, daß es neue Arten der Mitteilung in Verbindung mit einer neuen Sprache, mit neuen Techniken und mit neuen psychologischen Haltungen gibt. Mein Vorgänger Papst Paul VI. sagte, daß »der Bruch zwischen Evangelium und Kultur ohne Zweifel das Drama unserer Zeit ist«. <sup>62</sup> Das weite Feld der heutigen Kommunikation bestätigt dieses Urteil voll und ganz.

Es gibt noch viele andere Areopage der modernen Welt, an denen sich die Missionstätigkeit der Kirche orientieren muß. Da ist zum Beispiel der Einsatz für den Frieden, die Entwicklung und Befreiung der Völker; da sind die Menschen und Völkerrechte, vor allem jene der Minderheiten; da sind die Förderung der Frau und des Kindes. Der Schutz der Schöpfung ist ebenfalls ein Bereich, der im Lichte des Evangeliums zu erhellen ist.

Es sei weiters an den überaus weitläufigen Areopag der Kultur, der wissenschaftlichen Forschung und an die internationalen Beziehungen erinnert, die alle einen Dialog begünstigen und zu neuen Projekten zugunsten des Lebens führen. Man muß sich aufmerksam und engagiert in diesen modernen Instanzen einbringen. Die Menschen fühlen sich wie Seeleute auf der stürmischen See des Lebens, aufgerufen zu immer größerer Einheit und Solidarität. Lösungen für die existenziellen Probleme können nur unter Mitwirkung aller studiert, diskutiert und experimentiert werden.

Dazu erweisen sich internationale Organismen und Zusammenkünfte in vielen Sektoren des menschlichen Lebens, von der Kultur bis zur Politik, von der Wirtschaft bis zur Forschung als immer wichtiger. Die Christen, die in dieser internationalen Dimension leben und arbeiten, sollen sich ihre Pflicht, das Evangelium zu bezeugen, vor Augen halten.

38. Unsere Zeit hat zugleich etwas Dramatisches und Faszinierendes an sich. Während die Menschen einerseits dem materiellen Erfolg nachzulaufen und sich immer mehr im konsumistischen Materialismus einzutauchen scheinen, zeigt sich auf der anderen Seite die ängstliche Suche nach Sinn, das Bedürfnis nach Innerlichkeit, die Sehnsucht nach dem Erlernen neuer Formen der Konzentration und des Gebetes. Nicht nur in den religiös geprägten Kulturen, sondern auch in den säkularisierten Gesellschaften wird die geistliche Dimension des Lebens als Heilmittel gegen Entmenschlichung gesucht. Dieses sogenannte

Phänomen der »Rückkehr zur Religion« ist nicht ohne Zweideutigkeit, enthält aber auch eine Einladung. Die Kirche besitzt ein unschätzbare geistliches Gut, das sie der Menschheit anbieten kann: es ist Christus, der sich als »der Weg, die Wahrheit und das Leben« bezeichnet (Joh 14,16). Es ist der christliche Weg der Begegnung mit Gott, mit dem Gebet, mit der Askese, mit der Entdeckung des Lebenssinnes. Auch das ist auf dem Areopag zu verkündigen.

---

59 Vgl. Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad gentes*, Nr. 6.

60 Vgl. ebd., Nr. 20.

61 Vgl. Ansprache an die Teilnehmer des VI. Symposiums der Rates der Europäischen Bischofskonferenzen, 11. Oktober 1985: AAS 78 (1986), 178-189; dtsh.: Der Apostolische Stuhl (DAS), 1985, S. 1548-1560.

62 Apostol. Schreiben *Euangelii nuntiandi*, Nr. 20: a a O, 19.

---

Quelle © Libreria Editrice Vaticana

In: [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/encyclicals/documents/hf\\_jp-ii\\_enc\\_07121990\\_redemptoris-missio\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_07121990_redemptoris-missio_ge.html)

---

## **ANSPRACHE VON JOHANNES PAUL II. AN DEN NEUEN BOTSCHAFTER ÖSTERREICHS BEIM HL. STUHL**

Donnerstag, 9. Januar 1997

*Sehr geehrter Herr Botschafter!*

1. Mit besonderer Freude empfangen Sie heute im Vatikan zu Ihrem Amtsantritt als neuer außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der Republik Österreich beim Heiligen Stuhl. Wie schon Ihre geschätzten Vorgänger heiße ich Sie herzlich willkommen und beglückwünsche Sie zu Ihrer neuen ehrenvollen Aufgabe.

2. In Ihrem Grußwort, für das ich Ihnen aufrichtig danke, haben Sie auf die über tausendjährige Geschichte hingewiesen, in der Österreich und die katholische Kirche ein enges Beziehungsnetz zueinander knüpfen konnten. Vor 1000 Jahren wurde der Name »Ostarrîchi« - »Österreich« zum ersten Mal urkundlich bezeugt. Bereits 300 Jahre vorher es war im Jahr 696 - tauchte der Name »Rupert von Worms« auf, der als Gründerheiliger Salzburgs, der Erzabtei St. Peter sowie des Bistums gilt. Wenn das auf 1. November 996 datierte Diplom Ottos III. (983-1002), in dem ein Ort im westlichen Niederösterreich als »in Ostarrîchi liegend« bezeichnet wird, Anlaß ist, ein Millennium zu feiern, dann sollte man allerdings nicht nur in die Vergangenheit zurückblicken, sondern auf Spurensuche gehen, um einen sinnvollen Weg in die Zukunft zu finden. Während Österreich sich dankbar seiner mehr als tausendjährigen Geschichte erinnert, schaut es zusammen mit der Kirche gleichzeitig über das zweite Jahrtausend christlicher Zeitrechnung hinaus. So ist das vor 1000 Jahren beschriebene Pergament weder Taufschein noch Geburtsurkunde Österreichs, es ist vielmehr Gabe einer reichen Vergangenheit und zugleich Aufgabe, sich der Zukunft zu stellen.

In meiner Enzyklika »*Redemptoris missio*« habe ich von den »modernen Areopagen« (vgl. 37) gesprochen. Nachdem Paulus an zahlreichen Orten gepredigt hatte, kam er nach Athen und ging auf den Areopag, das Kulturzentrum der Metropole. Dort verkündete er das Evangelium in einer Sprache, die für diese Umgebung geeignet und verständlich war (*Apg 17, 22-31*). Vor mehr als 1000 Jahren war Salzburg ein solcher Areopag mit großer Strahlkraft: Weite Teile des deutschen Sprachraumes wurden von Salzburg aus missioniert. Gerade an der Schwelle zum dritten Jahrtausend ist Österreich wieder in besonderer Weise Areopag: Vor einigen

Jahren noch Trennungslinie zweier Welten mit dem Donaustrom, der Westen und Osten wenigstens geographisch verband, ist Österreich heute als Staat in der Mitte Europas Brückenkopf und Umschlagplatz vieler Ideen - ein Areopag des »europäischen Hauses«. Auf diesem Areopag gilt es, wie damals in Athen der heilige Paulus und später in Salzburg der heilige Rupert, dem Evangelium Gehör zu verschaffen.

3. Sie haben, sehr geehrter Herr Botschafter, selbst schon einige Areopage genannt, auf denen die Frohe Botschaft zu Wort kommen und von Österreich und dem Heiligen Stuhl gemeinsam zur Sprache gebracht werden soll. Ich denke an die internationale Friedenssicherung und das gemeinsame Ringen um Gerechtigkeit und sozialen Ausgleich unter den Völkern. Ich erinnere an das Bemühen Österreichs, als Mitglied der Europäischen Union eine Kirchensicherungsklausel im Unionsvertrag verankern zu lassen, die die verfassungsrechtliche Stellung der Religionsgemeinschaften in den Mitgliedsstaaten achtet.

Zwei Areopage liegen mir besonders am Herzen: zum einen der *Areopag Europa*. Auf diesem Areopag darf es nicht nur darum gehen, die Stimme für wirtschaftliche und finanzielle Angelegenheiten zu erheben. Die Geschichte Europas mit seinen christlichen Wurzeln legt immer noch den stärkeren Akzent auf das »mehr sein« als auf das »mehr haben«. Nicht nur materielle Güter zählen, sondern spirituelle Werte, die Sinn stiften. Wer das »Haus Europas« auf solidem Grund bauen will, darf deshalb nicht nur auf die materielle Infrastruktur setzen, sondern muß die geistige und religiöse Infrastruktur pflegen: »Unsere Zeit hat zugleich etwas Dramatisches und Faszinierendes an sich. Während die Menschen einerseits dem materiellen Erfolg nachzulaufen und sich immer mehr im konsumistischen Materialismus einzutauchen scheinen, zeigt sich auf der anderen Seite die ängstliche Suche nach Sinn«, die sogenannte »Rückkehr zur Religion« (*Redemptoris missio*, 38). Der Sinn des Lebens sollte den Menschen nicht vorenthalten bleiben. Zwar sind Staat und Kirche zwei verschiedene Größen, doch sitzen sie heute nicht selten im gleichen Boot: Denn »die Menschen fühlen sich wie Seeleute auf der stürmischen See des Lebens, aufgerufen zu immer größerer Einheit und Solidarität. Lösungen für die existentiellen Probleme können nur unter Mitwirkung aller studiert, diskutiert und experimentiert werden (ebd., n. 37)«.

Ein weiterer Areopag unserer Zeit ist die *Welt der Kommunikation* und ihre Verantwortung. Das Verschwinden des Eisernen Vorhangs stellte die Macht und den Einfluß der Medien drastisch vor Augen. In jenen aufregenden Stunden sind von den Medien Signale ausgegangen, die Hoffnung weckten. Diese wachsende Macht der Kommunikationsmittel, die in einem neuen Europa immer mehr und schneller Verbindung schaffen werden, verlangt als sensibles Instrument der Meinungsbildung von allen ein großes Verantwortungsbewußtsein. Die »Gute Nachricht« der Christen steht hier vor der Möglichkeit neuer Kanzeln. Der Kirche eröffnen sich große Möglichkeiten: Mit Nachdruck verweise ich auf die elementare Bedeutung der Familie, auf den Schutz des menschlichen Lebens vom Anfang bis zum Ende. Ich erinnere an die moralische Verantwortung einer sich überstürzenden Forschung. All das steht in engstem Zusammenhang mit einem christlichen Welt- und Menschenbild, das an der geistigen Einheit Europas und am Fundament Österreichs schon einmal so entscheidend mitgebaut hat, und das auch heute mit den modernen Mitteln verbreitet werden muß. Was der Völkerapostel Paulus an eine Gemeinde in Kleinasien schrieb, gibt auch unserer Zeit zu denken: »Täuscht euch nicht. Gott läßt seiner nicht spotten. Was der Mensch sät, das wird er ernten« (*Gal 6, 7*). Was manche Vorfahren im Verlauf des 18. bis hinein ins 20. Jahrhundert ausgesät haben, aus dem Geist eines oft nicht mehr christlichen Humanismus - ich denke an Rationalismus, Marxismus und Nationalsozialismus, oft in extremen Formen mußten wir nicht das alles ernten in den schrecklichen Jahren der beiden Weltkriege und deren Folgen, wie auch in den Gefängnissen und Konzentrationslagern des Nationalsozialismus und des Kommunismus? Es war eine »civitas terrena«, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, die »civitas christiana« umzubauen und abzubauen.

4. Sie treten, sehr geehrter Herr Botschafter, Ihre Aufgabe zu einem Zeitpunkt an, der am Anfang des Weges zur Schwelle ins dritte Jahrtausend steht. Wie Sie zum Ausdruck brachten, durften Sie als junger Diplomat das Zweite Vatikanische Konzil hier in Rom aus der Nähe erleben. Ich selbst konnte als Bischof daran teilnehmen. Jeder auf seine Weise, wurden wir beide Zeugen eines Konzils, »das sich auf das Geheimnis Christi und seiner Kirche konzentriert und zugleich offen ist für die Welt« (*Tertio millennio adveniente*, 18). Der rote Faden der Konzilsbotschaft besteht darin, daß Gott »in seiner absoluten Herrschaft: über alle Dinge, aber auch als Garant der authentischen Eigenständigkeit der irdischen Wirklichkeit dargestellt« (ebd., 20) wird. Daraus ergeben sich Konsequenzen für den Dialog, der auf vielen Gebieten begonnen wurde und auch in Zukunft wahrhaftig und redlich weitergeführt werden soll. Dies betrifft die gesellschaftlichen Fragen ebenso wie die ökumenischen Bemühungen, es gilt für den innerkirchlichen Bereich wie für das Gespräch zwischen den Religionen: Die Grundhaltung zu einem gelingenden Dialog ist aber nicht mit einer falsch verstandenen Toleranz zu verwechseln, die gar nicht an der Wahrheit interessiert ist, sondern im Grunde alles gleich gültig sein läßt. In diesem Zusammenhang erinnere ich an die Goldene Regel des Konzils: »Die Wahrheit erhebt nicht anders Anspruch als kraft der Wahrheit selbst, die sanft und zugleich stark den Geist durchdringt« (*Dignitatis humanae*, 1). Wer heute die modernen Areopage besteigt, muß und darf mit dem Anspruch der Wahrheit auftreten und diese in Wahrhaftigkeit bezeugen. Das macht seine Glaubwürdigkeit aus.

5. Die modernen Areopage warten auf uns. Sie warten auf klare Worte. Eingedenk des stolzen christlichen Erbes, auf das Österreich bauen kann, bietet die Kirche ihre Mitarbeit an, die in Ihrem Land auf der Basis des Konkordats in harmonischer und wirksamer Weise geregelt ist. Österreich im Herzen Europas kommt in besonderer Weise die Aufgabe zu, Europa eine Seele zu geben. Es ist der Mensch, an dessen Wohl dem Staat und der Kirche gemeinsam gelegen sein muß, indem beide miteinander die hohen Werte und Ideale fördern, denen sie sich in je eigener Weise verpflichtet wissen. Der Mensch ist nicht nur der Weg der Kirche. Er ist auch der Weg Österreichs in einem vereinten Europa.

Mit einem besonderen Wort des Dankes erwidere ich die guten Wünsche, die Sie, sehr geehrter Herr Botschafter, von Ihrem Herrn Bundespräsidenten überbracht haben. Zugleich erteile ich Ihnen, Ihrer wertigen Familie sowie Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Botschaft von Herzen den Apostolischen Segen.

---

Quelle: © Copyright 1997 - Libreria Editrice Vaticana

In: [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/speeches/1997/january/documents/hf\\_jp-ii\\_spe\\_19970109\\_ambassador-austria\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/speeches/1997/january/documents/hf_jp-ii_spe_19970109_ambassador-austria_ge.html)

---

## **KONGREGATION FÜR DEN KLERUS ALLGEMEINES DIREKTORIUM FÜR DIE KATECHESE**

*Aus dem Vatikan, 15. August 1997*

[...]

160. »Ein erster Areopag der neuen Zeit ist die Welt der Kommunikation, die die Menschheit immer mehr eint... Die Mittel der sozialen Kommunikation spielen eine derartig wichtige Rolle, daß sie für viele zum Hauptinstrument der Information und Bildung, der Führung und Beratung für individuelles, familiäres und soziales Verhalten geworden sind.«(60) Darum ist zusätzlich zu den zahlreichen traditionellen und weiterhin gültigen Mitteln und Wegen »der Einsatz der Massenmedien für die Glaubensverkündigung (Evangelisierung) und die Katechese unabdingbar geworden.«(61) Denn »die Kirche würde vor ihrem Herrn schuldig,

wenn sie nicht diese machtvollen Mittel nützte, die der menschliche Verstand immer noch weiter vervollkommen... In ihnen findet sie eine moderne, wirksame Form der Kanzel. Durch sie vermag sie zur Masse des Volkes zu sprechen«.(62)

Zu diesen Medien können, wenn auch mit jeweils unterschiedlicher Gewichtung, gehören: Fernsehen, Rundfunk, Presse, Schallplatten, Tonbänder, Video- und Audio-Kassetten, Compact-disc und der ganze Bereich der audiovisuellen Medien.(63) Jedes Medium leistet einen eigenen Dienst und jedes will spezifisch eingesetzt sein; man muß die Ansprüche eines jeden respektieren und seine Wichtigkeit abwägen.(64) In einer gut programmierten Katechese dürfen also diese Hilfsmittel nicht fehlen. Eine wechselseitige Hilfe unter den Kirchen in die Wege zu leiten, um die manchmal sehr hohen Auslagen für den Ankauf und den Betrieb zu bestreiten, ist ein echter Dienst an der Sache des Evangeliums.

161. Der richtige Gebrauch der Medien verlangt von den Katecheten ein ernsthaftes Bemühen um Kenntnisse, Kompetenz und einen fachkundigen und auf der Höhe der Zeit stehenden Einsatz. Wegen der starken Auswirkung auf die Kultur, zu deren Entstehen die Medien beitragen, darf aber vor allem nie vergessen werden, daß es »nicht genügt, sie nur zur Verbreitung der christlichen Botschaft und der Lehre der Kirche zu benützen; sondern die Botschaft selbst muß in diese von der modernen Kommunikation geschaffene "neue Kultur" integriert werden... in Verbindung mit einer neuen Sprache, neuen Techniken und mit neuen psychologischen Haltungen«.(65) Nur so hat die Botschaft des Evangeliums mit der Gnade Gottes die Fähigkeit, in das Bewußtsein eines jeden einzudringen und seine »ganz persönliche Zustimmung und Einsatzbereitschaft«(66) zu wecken.

162. Die Manager und die Nutznießer der Kommunikation sollen die Gnade des Evangeliums empfangen können. Das veranlaßt die Katecheten, auf bestimmte Personengruppen besonders zu achten: auf die professionellen Medienfachleute, denen das Evangelium als weiter Horizont der Wahrheit, der Verantwortung, der Inspiration zu zeigen ist; auf die Familien — die dem Einfluß der Massenmedien so sehr ausgesetzt sind —, um sie zu schützen, vor allem aber um ihre kritische und erzieherische Fähigkeit zu steigern;(67) auf die jungen Generationen, die Nutznießer und schöpferische Träger der Kommunikation durch die Massenmedien sind. Man mache alle darauf aufmerksam, daß »Gebrauch und Annahme der Kommunikationsmittel nach einer Erziehung zum kritischen, von der Liebe zur Wahrheit getragenen Sinn, nach einer umfassenden Verteidigung der Freiheit, der Ehrfurcht vor der personalen Würde, der Festigung der wahren Kultur der Völker verlangen«.(68)

[...]

### ***Die Katechese in Beziehung zu den »neuen religiösen Bewegungen« (143)***

201. Im Klima des religiösen und kulturellen Relativismus und manchmal auch infolge des unrichtigen Verhaltens der Christen verbreiten sich heute rasch »neue religiöse Bewegungen«, auch Sekten oder Kulte genannt, mit einer Menge von Namen und Tendenzen, die sich nur schwer in einen genauen organischen Rahmen einordnen lassen. Soviel man bisher feststellen konnte, lassen sich unterscheiden: Bewegungen, die aus christlichem Boden stammen, solche, die von östlichen Religionen herkommen, und wieder andere, die aus esoterischen Traditionen schöpfen. Sie bereiten Sorge wegen der Lehren und Lebensweisen, die sich oft von den Inhalten des christlichen Glaubens entfernen. Deshalb ist es notwendig, zugunsten der Christen, deren Glaube in Gefahr ist, das »Engagement für eine integrale und systematische Evangelisierung und Katechese zu fördern, die von einem Glaubenszeugnis begeistert sein sollen, das sie in das Leben umsetzt«. (144) Es geht nämlich darum, die schlimme Gefahr der Unkenntnis und des Vorurteils abzuwenden, den Gläubigen zu helfen, der Heiligen Schrift richtig zu begegnen, unter ihnen lebendige Gebetserfahrungen auszulösen, sie vor den Säern des Irrtums zu behüten, sie zur Verantwortung für den empfangenen Glauben zu erziehen und gefährlichen Situationen der Einsamkeit, der Armut, des Leidens mit dem Schwung der Liebe

des Evangeliums zu begegnen. Wegen der religiösen Sehnsucht, die in solchen Bewegungen zum Ausdruck kommen kann, verdienen sie, als ein »zu evangelisierender Areopag« angesehen zu werden, auf dem die am stärksten verspürten Probleme eine Antwort finden können. »Die Kirche besitzt ein unschätzbare geistliches Gut, das sie der Menschheit anbieten kann: es ist Christus, der sich als "der Weg, die Wahrheit und das Leben" bezeichnet (Joh 14,61)«. (145)

[...]

### ***Anthropologische Bereiche und Kultur Tendenzen***

211. Das Evangelium fordert eine offene, großzügige und mutige Katechese: die Menschen dort aufsuchen, wo sie leben, insbesondere an jenen Nahtstellen des Daseins, wo der elementarste und fundamentalste Kulturaustausch stattfindet, wie die Familie, die Schule, das Arbeitsmilieu, die Freizeit.

Für die Katechese ist es auch wichtig, zu unterscheiden und in jene anthropologischen Kreise vorzudringen, in denen die kulturellen Tendenzen sich auf die Schaffung und Verbreitung von Lebensmodellen am meisten auswirken: in die städtische Welt, den Touristen- und Migrationsfluß, in die Welt der Jugend und andere sozial bedeutsame Phänomene...

»Sektoren, die mit dem Licht des Evangeliums zu erhellen sind«, (161) bilden schließlich jene Kulturbereiche, die als »moderne Areopage« bezeichnet werden, wie der Bereich der Kommunikation; der Bereich der zivilen Einsätze für den Frieden, für die Entwicklung, für die Befreiung der Völker, für die Bewahrung der Schöpfung; der Bereich der Verteidigung der Rechte der Menschen, vor allem der Minderheiten, der Frau und des Kindes; der Bereich der wissenschaftlichen Forschung und der internationalen Beziehungen...

(60) CT 23.

(61) Vgl. CT 58.

(62) Vgl. EN 63.

(63) Vgl. FC 4b; vgl. ChL 3e.

(64) GS 11; vgl. GS 4.

(65) Vgl. GS 62e; FC 5c.

(66) Vgl. *Mk* 1,15 u. par.; RM 12-20; KKK 541-560.

(67) Vgl. *Mt* 5,3-12.

(68) Vgl. *Mt* 5, 1-7,29.

(143) Vgl. CT 20b

(144) Vgl. KKK 166-167.

(145) Vgl. KKK 150, 153 u. 176.

(161) Vgl. Eusebius von Cäsarea, *Praeparatio evangelica*, I, 1: SCh 206, 6; LG 16; AG 3a.

(173) RM 33b. Es ist wichtig, sich bewußt zu machen, welche »Bereiche« (fines) RM der »Mission ad gentes« zuweist. Es handelt sich nicht nur um »gebietsbezogene Bereiche« (RM 37 ad a), sondern auch um »neue soziale Welten und Phänomene« (RM 37 ad b), wie z.B. die Großstädte, die Welt der Jugendlichen, die Aus- und Einwanderungen..., und um »Kulturbereiche und moderne Areopage« (RM 37 ad c), wie z.B. die Welt der Medien, der Wissenschaft, der Ökologie... Dementsprechend vollzieht eine Teilkirche, die in einem Territorium schon eingepflanzt ist, die »Mission ad gentes« nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb ihrer Grenzen.

---

Quelle: © Copyright 1997 - Libreria Editrice Vaticana

In:

[http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/ccclergy/documents/rc\\_con\\_ccatheduc\\_doc\\_17041998\\_directory-for-catechesis\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccclergy/documents/rc_con_ccatheduc_doc_17041998_directory-for-catechesis_ge.html)

---



## **BOTSCHAFT PAPST JOHANNES PAULS II. ZUM 32.WELTTAG DER SOZIALEN KOMMUNIKATIONSMITTEL**

*"In der Kraft des Heiligen Geistes die Hoffnung vermitteln "*

24. Mai 1998

Liebe Schwestern und Brüder!

[...]

5. Die Medien der gesellschaftlichen Kommunikation sind in der Tat der neue "Areopag" der Welt von heute - ein grosses Forum, das im besten Fall den Austausch wahrheitsgemässer Informationen, konstruktiver Ideen und echter Werte ermöglicht und so Gemeinschaft schafft. Dies ist dann wieder für die Kirche eine Herausforderung, in ihrem Kommunikationsansatz die Medien nicht nur zur Verbreitung des Evangeliums zu gebrauchen, sondern tatsächlich sogar zur Integration der Botschaft des Evangeliums in die von modernen Kommunikationsformen geschaffene "neue Kultur" mit ihrer "neuen Sprache, mit neuen Techniken und mit einer neuen psychologischen Haltung" (Redemptoris Missio, 37).

Christliche Medienschaffende brauchen eine Ausbildung, die sie befähigt, wirkungsvoll in einer Medien-Umgebung dieser Art zu arbeiten. Eine derartige Ausbildung wird einen breiten Themenkreis umfassen müssen: Unterweisung in technischen Fähigkeiten, in Ethik und Moral, menschlicher Kultur, Philosophie, Geschichte, Sozialwissenschaften und Ästhetik. Vor allem anderen jedoch muss diese Ausbildung eine Formung im inneren Leben sein, im Leben des Geistes.

Medienschaffende, die Christen sind, sollten Männer und Frauen des Gebetes sein, das vom Geist erfüllt ist, und so immer tiefer in Gemeinschaft mit Gott eintreten, um in ihrer Fähigkeit zu wachsen, Gemeinschaft unter ihren Mitmenschen fördern zu können. Sie müssen in Hoffnung "geschult" werden durch den Heiligen Geist, "die Hauptkraft der Neuevangelisierung" (Tertio Millenio Adveniente, 45), so dass sie anderen Hoffnung vermitteln können.

Die Jungfrau Maria ist das vollendete Vorbild der Hoffnung, die christliche Medienschaffende in sich selbst zu entfachen und mit anderen zu teilen suchen. "Maria bringt die Sehnsucht der Armen Jahwes voll zum Ausdruck und leuchtet als Vorbild für alle, die sich mit ganzem Herzen den Verheissungen Gottes anvertrauen" (Tertio Millenio Adveniente, 48). Da die Kirche ihren Pilgerweg zum Grossen Jubiläum geht, wenden wir uns an Maria, deren tiefes Hinhören auf den Heiligen Geist die Welt für das grosse Ereignis der Menschwerdung, die Quelle aller Hoffnung, geöffnet hat.

Aus dem Vatikan, am 24. Januar 1998, Fest des hl. Franz von Sales.

---

Quelle: © Copyright 1998- Libreria Editrice Vaticana

In:

[http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/messages/communications/documents/hf\\_jp-ii\\_mes\\_26011998\\_world-communications-day\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/messages/communications/documents/hf_jp-ii_mes_26011998_world-communications-day_ge.html)

---

## JOHANNES PAUL II.: GENERALAUDIENZ

Mittwoch, 19. Mai 1999

*Liebe Schwestern und Brüder!*

1. Das Buch der Apostelgeschichte berichtet von einer Rede des hl. Paulus an die Athener, die sich von großer Aktualität für den Areopag des religiösen Pluralismus unserer Zeit erweist. Um den Gott Jesu Christi vorzustellen, geht Paulus von der Religiosität seiner Zuhörer aus mit den anerkennenden Worten: »Athener, nach allem, was ich sehe, seid ihr besonders fromme Menschen. Denn als ich umherging und mir eure Heiligtümer ansah, fand ich auch einen Altar mit der Aufschrift: Einem unbekanntem Gott. Was ihr verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch« (Apg 17, 22-23).

Auf meiner geistlichen und pastoralen Pilgerreise durch die Welt von heute habe ich wiederholt die Wertschätzung der Kirche für alles, was in den Religionen der Völker »wahr und heilig ist«, zum Ausdruck gebracht. Auf Hinweis des Konzils fügte ich hinzu, daß die christliche Wahrheit dazu dient, die »geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden«, zu »fördern« (*Nostra aetate*, 2). Die allumfassende, in Jesus Christus offenbar gewordene Vaterschaft Gottes drängt zum Dialog auch mit den Religionen außerhalb des abrahamitischen Stammes. Dieser Dialog gestaltet sich reich an Anreizen und Herausforderungen, wenn man zum Beispiel an die tief von religiösem Geist durchdrungenen asiatischen Kulturen oder an die traditionellen afrikanischen Religionen, die für viele Völker eine Quelle der Weisheit und des Lebens darstellen, denkt.

2. Grundlage der Begegnung der Kirche mit den Weltreligionen ist die Unterscheidung ihres besonderen Charakters, d.h. der Art und Weise, wie sie sich dem Geheimnis des Erlösergottes, der endgültigen Wirklichkeit des menschlichen Lebens, annähern. Jede Religion stellt sich in der Tat als eine Suche nach dem Heil dar und bietet Wege an, um dieses zu erlangen (vgl. *KKK*, 843). Voraussetzung des Dialogs ist die Gewißheit, daß der Mensch, nach dem Bild Gottes geschaffen, auch bevorzugter »Ort« seiner heilswirkenden Gegenwart ist.

Das Gebet als verehrende Anerkennung Gottes, Danksagung für seine Gaben, Bitte um Hilfe ist ein besonderer Weg der Begegnung vor allem mit jenen Religionen, die, wenn sie auch nicht das Geheimnis der Vaterschaft Gottes erkannt haben, »sozusagen ihre Arme zum Himmel ausstrecken« (Paul VI., *Evangelii nuntiandi*, 53). Schwieriger ist hingegen der Dialog mit einigen Strömungen der zeitgenössischen Religiosität, bei denen das Gebet letztlich oft eine Ausdehnung des Lebenspotentials ist, die mit dem Heil verwechselt wird.

3. Verschieden sind die Formen und Ebenen des Dialogs des Christentums mit den anderen Religionen, angefangen beim *Dialog des Lebens*, in dem »Menschen in einer offenen und nachbarschaftlichen Atmosphäre zusammenleben wollen, indem sie Freud und Leid, ihre menschlichen Probleme und Beschwerden miteinander teilen« (Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog / Kongregation für die Evangelisierung der Völker: *Dialog und Verkündigung – Überlegungen und Orientierungen zum Interreligiösen Dialog und zur Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi* [19. Mai 1991], Nr. 42; *DAS* [1991], S. 1504).

Besondere Bedeutung kommt dem *Dialog des Handelns* zu, wobei die Erziehung zum Frieden und zur Achtung vor der Umwelt, die Solidarität mit der Welt des Leidens sowie die Förderung der sozialen Gerechtigkeit und einer umfassenden Entwicklung der Völker hervorzuheben sind. Die christliche Liebe, die keine Grenzen kennt, begegnet gerne dem solidarischen Zeugnis der Mitglieder anderer Religionen und freut sich über das von ihnen vollbrachte Gute.

Dann gibt es den *theologischen Dialog*, bei dem Spezialisten ihr Verständnis des jeweiligen religiösen Erbes zu vertiefen und dessen geistliche Werte anzuerkennen suchen. Die Treffen unter Fachleuten der verschiedenen Religionen dürfen sich jedoch nicht auf die Suche nach einem kleinsten gemeinsamen Nenner beschränken. Ihr Ziel ist es, einen mutigen Dienst an

der Wahrheit zu leisten und sowohl Bereiche der Übereinstimmung als auch grundlegende Unterschiede herauszuarbeiten im ehrlichen Bemühen, Vorurteile und Mißverständnisse zu überwinden.

4. Auch der *Dialog der religiösen Erfahrung* gewinnt zunehmend an Bedeutung. Die Übung der Kontemplation kommt dem großen Durst nach Innerlichkeit entgegen, welcher den Menschen auf geistlicher Suche eigen ist, und hilft den Glaubenden, tiefer in das Geheimnis Gottes einzudringen. Einige aus den großen orientalischen Religionen stammende Praktiken üben auf den heutigen Menschen eine gewisse Anziehung aus. Auf diese müssen die Christen eine geistliche Unterscheidung anwenden, um niemals den Sinn des Gebets aus dem Blick zu verlieren, wie er von der Bibel über die ganze Heilsgeschichte hinweg erläutert wird (vgl. Kongregation für die Glaubenslehre: *Schreiben über einige Aspekte der christlichen Meditation* [15. Oktober 1989]; AAS 82 [1990], II, S. 362–379).

Diese gebührende Unterscheidung behindert den inter religiösen Dialog nicht. Tatsächlich öffnen die seit Jahren stattfindenden Begegnungen mit monastischen Kreisen anderer Religionen, die von Herzlichkeit und Freundschaft geprägt sind, Wege, um spirituellen Reichtum untereinander zu teilen, »was Gebet und Betrachtung, Glaube und Suche nach Gott oder dem Absoluten angeht« (*Dialog und Verkündigung*, Nr. 42; a.a.O.). Doch darf Mystik nie als Vorwand gebraucht werden, um im Namen einer Erfahrung, die den Wert der Offenbarung Gottes in der Geschichte herabsetzt, einem religiösen Relativismus Vorschub zu leisten. Als Jünger Christi verspüren wir die Dringlichkeit und die Freude, zu bezeugen, daß gerade in Ihm Gott sich kundgetan hat, wie uns das Johannesevangelium sagt: »Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht« (*Joh 1,18*).

Davon müssen wir Zeugnis geben ohne jede Zurückhaltung, aber auch in dem Bewußtsein, daß das Wirken Christi und seines Geistes bereits geheimnisvoll anwesend ist in denen, die aufrichtig ihre religiöse Erfahrung leben. Und zusammen mit allen wahrhaft religiösen Menschen geht die Kirche ihren Pilgerweg durch die Geschichte auf die immerwährende Kontemplation Gottes im Glanz seiner Herrlichkeit zu.

---

Wiederholt habe ich betont, daß die Kirche das Wahre und das Heilige in den Religionen der Völker schätzt. Dabei ist die christliche Wahrheit bei der Entwicklung der geistlichen, moralischen und sozio-kulturellen Werte der anderen Religionen behilflich. Die universale Vaterschaft Gottes, die uns Jesus Christus geoffenbart hat, drängt zum Dialog untereinander. Jede Religion ist eine Suche nach dem Heil, das von Gott kommt und nach dem der Mensch sich sehnt. Dafür gibt es viele Wege. Voraussetzung für den Dialog unter den Religionen ist jedoch die Gewißheit, daß der Mensch als Bild und Gleichnis Gottes geschaffen und ein bevorzugter "Ort" seiner erlösenden Gegenwart ist. Christus und sein Geist sind auf geheimnisvolle Weise gegenwärtig in den Menschen, die ihre Religion aufrichtig und ehrlich leben.

In den letzten Jahren konnten wir gegenseitig die jeweiligen Schätze der anderen teilen. Vielfältig sind die Ebenen des Austausches. Es gibt den Dialog des Lebens und der Tat, der Theologie und der religiösen Erfahrung

Sehr herzlich grüße ich alle Pilger und Besucher aus den Ländern deutscher Sprache. Insbesondere heiße ich die Berufsunteroffiziersschule der Schweizer Armee willkommen. Gern erteile ich Euch und Euren Lieben daheim sowie allen, die über Radio Vatikan oder das Fernsehen mit uns verbunden sind, den Apostolischen Segen.

---

Quelle: © Copyright 1999 - Libreria Editrice Vaticana

In:

[http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/audiences/1999/documents/hf\\_jp-ii\\_aud\\_19051999\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/audiences/1999/documents/hf_jp-ii_aud_19051999_ge.html)

---

## **PÄPSTLICHER RAT FÜR DIE KULTUR FÜR EINE KULTURPASTORAL**

*Vatikanstadt, Pfingsten, 23. Mai 1999*

[...]

### **II.**

#### **HERAUSFORDERUNGEN UND ANSATZPUNKTE**

##### **Eine neue Epoche der Menschheitsgeschichte (*Gaudium et spes*, Nr. 54)**

[...]

*Soziale Kommunikationsmittel und Informationstechnologie*

9. "Ein solcher erster Areopag der neuen Zeit ist die Welt der Kommunikation, die die Menschheit immer mehr eint und - wie man zu sagen pflegt - zu einem "Weltdorf" macht. Die Mittel der sozialen Kommunikation spielen eine derartig wichtige Rolle, daß sie für viele zum Hauptinstrument der Information und Bildung, der Führung und Beratung für individuelles, familiäres und soziales Verhalten geworden sind. [...] Es handelt sich um eine weitaus tiefere Angelegenheit, da die Evangelisierung der modernen Kultur selbst zum großen Teil von ihrem Einfluß abhängt. [...] Die Botschaft selbst muß in diese, von der modernen Kommunikation geschaffene "neue Kultur" integriert werden. Es ist ein komplexes Problem, da diese Kultur noch vor ihren Inhalten aus der Tatsache selbst entsteht, daß es neue Arten der Mitteilung in Verbindung mit einer neuen Sprache, mit neuen Techniken und mit neuen psychologischen Haltungen gibt" (Redemptoris Missio, Nr. 37). Die Ausbreitung dieser richtigen Kulturrevolution mit der Wandlung der Sprache, die vor allem das Fernsehen hervorruft, und den Modellen, die es verkündet, treibt "nämlich die grundlegende Umgestaltung der Elemente [voran], wodurch der Mensch die ihn umgebende Welt erfährt und seine Wahrnehmung überprüft und ihr Ausdruck verleiht. [...] Die Medien können in der Tat genauso dazu verwendet werden, das Evangelium zu verkünden, wie es aus den Herzen der Menschen zu verdrängen".(12) Die Medien, die den direkten Zugang zur Information bieten, heben die räumliche und zeitliche Distanz auf und verwandeln vor allem die Wahrnehmung der Dinge: Die Wirklichkeit tritt hinter das zurück, was gezeigt wird. Infolgedessen wird die anhaltende Wiederholung von ausgewählten Informationen zum entscheidenden Faktor für die Meinungsbildung, die dann als Öffentlichkeit betrachtet wird.

Der Einfluß der Medien, die sich insbesondere in der Werbung(13) spielend über die Grenzen hinwegsetzen, verlangt von den Christen eine neue Kreativität, damit sie die Millionen von Menschen erreichen können, die täglich eine bedeutende Zeit vor dem Fernseher sitzen oder Radio hören. Die Medien sind Informationsmittel und Mittel zur Förderung von Kultur sowie zur Evangelisierung derer, die in den säkularisierten Gesellschaften keine andere Möglichkeit haben, das Evangelium und die Kirche kennenzulernen. Die Kulturpastoral muß auf die Frage Johannes Pauls II. eine positive Antwort geben: "Gibt es in den herkömmlichen Massenmedien noch einen Platz für Christus?".(14)

Die erstaunlichste Innovation auf dem Gebiet der Kommunikationstechnik ist sicherlich das Internet. Wie jede neue Technik, so löst auch diese Befürchtungen aus, die durch schlechten Umgang traurigerweise gerechtfertigt sind, und macht ständige Wachsamkeit und seriöse Information erforderlich. Es geht nicht nur um den rechten Gebrauch des Internets, sondern auch um radikal neue Folgen, die dieser nach sich zieht: Verlust des "spezifischen Gewichts" der Informationen, Angleichung der Botschaften, die auf reine Informationen verkürzt werden, fehlende sachdienliche Reaktionen auf die Botschaften im Internet durch verantwortungsbewußte Personen, Abschreckungseffekt, was die zwischenmenschlichen Beziehungen angeht. Es besteht kein Zweifel, daß die immensen Möglichkeiten des Internets eine beachtliche Hilfe für die Verbreitung der Frohen Botschaft sein können, wie einige vielversprechende kirchliche Initiativen zeigen; sie machen aber eine kreative und verantwortungsbewußte Entwicklung auf diesem "neuen Grenzgebiet der Sendung der Kirche" (Christifideles laici, Nr. 44) erforderlich.

Das Problem ist gewaltig. Wieso sollte man nicht in den Informationsnetzen, dessen Schirme mittlerweile die Haushalte bevölkern, präsent sein und sie nicht nutzen, um in sie die Werte und Botschaft des Evangeliums einzubringen?

[...]

## **Neue Areopage und herkömmliche Kulturbereiche**

*Umwelt, Naturwissenschaft, Philosophie und Bioethik*

11. Mit der Entwicklung des Umweltschutzes zeichnet sich ein neues Bewußtsein ab. Für die Kirche ist es aber keine Neuheit: Das Licht des Glaubens erhellt den Sinn der Schöpfung und der Beziehungen des Menschen zur Natur. Der heilige Franz von Assisi und der heilige Philipp Neri sind Zeugen und Symbole für die Achtung vor der Natur, die sich aus dem christlichen Verständnis der geschaffenen Welt ergibt. Diese Achtung entspringt dem Umstand, daß die Natur nicht Eigentum des Menschen ist; sie gehört Gott, ihrem Schöpfer, der sie dem Menschen zur Verwaltung anvertraut hat (vgl. *Gen 1,28*), damit er sie achtet und mit ihr seinen berechtigten Unterhalt bestreitet (vgl. *Centesimus annus*, Nr. 38-39).

Die allgemein verbreiteten wissenschaftlichen Erkenntnisse bewegen den Menschen oft, seine Stellung im unermesslichen Kosmos zu behaupten und vor Entzücken über die eigenen Fähigkeiten und über das Universum außer sich zu geraten, ohne auch nur im geringsten daran zu denken, daß Gott ihr Urheber ist. Die Herausforderung für die Kulturpastoral besteht darin, den Menschen zur Transzendenz zu führen, ihn zu lehren, wieder den Weg, der von seiner geistigen und menschlichen Erfahrung ausgeht und zur Erkenntnis des Schöpfers führt, zu gehen und dabei in Weisheit die guten Errungenschaften der modernen Wissenschaften im Licht der rechten Vernunft zu gebrauchen. Auch wenn die Wissenschaft aufgrund ihres Prestiges die zeitgenössische Kultur durchtränkt, kann sie weder die menschliche Erfahrung in ihrer Substanz noch die eigentliche Wirklichkeit der Dinge erfassen. Eine kohärente Kultur, die in der Transzendenz und der Überlegenheit des Geistes über die Materie gründet, erfordert Weisheit, damit sich die wissenschaftliche Erkenntnis in einem Horizont metaphysischer Überlegungen entfaltet. Auf der Erkenntnisebene sind Glaube und Wissenschaft nicht kongruent, und deshalb empfiehlt es sich, die Methoden und Prinzipien nicht zu vermischen, sondern sauber zu trennen, um jenseits der Sinnzersplitterung durch die abgekapselten Wissensbereiche eine harmonische Synthese und den einheitlichen Sinn des Gesamten wiederzufinden, die eine vollkommen menschliche Kultur kennzeichnen. In unserer zersplitterten Kultur, welche die große Ansammlung von Wissen, die wunderbaren Entdeckungen der Wissenschaften und die bemerkenswerten Beiträge der modernen Techniken nur mit Mühe integrieren kann, setzt die Kulturpastoral zwangsläufig eine

philosophische Reflexion voraus, die sich mit der Organisation und Strukturierung des gesamten Wissens befaßt und dabei die Wahrheitsfähigkeit der Vernunft und ihre Regulierungsfunktion in der Kultur bestätigt.

"Da die Bruchstückhaftigkeit des Wissens eine fragmentarische Annäherung an die Wahrheit mit der sich daraus ergebenden Sinnzersplitterung mit sich bringt, verhindert sie die innere Einheit des heutigen Menschen. Sollte sich die Kirche etwa nicht darüber Sorgen machen? Diese der Weisheit geltende Aufgabe erwächst den Bischöfen direkt aus dem Evangelium; sie können sich der Verpflichtung nicht entziehen, dieser Aufgabe nachzukommen" (*Fides et ratio*, Nr. 85).

12. Aufgabe qualifizierter *Philosophen* und *Theologen* ist es auch, in der herrschenden Kultur der Technik und Wissenschaft fachkundig die Herausforderungen und die Ansatzpunkte für die Verkündigung des Evangeliums auszumachen. Dies macht eine Erneuerung der philosophischen und theologischen Vorlesungen erforderlich, insofern eine dem Geschenk des Glaubens vollkommen treue Theologie Voraussetzung für jeden Dialog und jede Inkulturation ist. Die Kulturpastoral bedarf ebenso *katholischer Wissenschaftler*, die es als Pflicht empfinden, ihren Beitrag zum Leben der Kirche zu leisten, indem sie ihre persönliche Erfahrung in der Begegnung zwischen Wissenschaft und Glauben weitergeben. Der Mangel an theologischer Bildung und wissenschaftlicher Fachkenntnis macht die Präsenz der Kirche in der aus wissenschaftlichen Forschungen und deren technischen Anwendungen entstandenen Kultur aleatorisch. *Und deshalb ist die Zeit für den Dialog zwischen Naturwissenschaften und Glaube besonders günstig.*(16)

13. Wissenschaft und Technik haben sich hervorragender Mittel bedient, um das Wissen, die Fähigkeit und den Wohlstand der Menschen zu vergrößern. Für einen verantwortungsbewußten Umgang mit Wissenschaft und Technik ist die ethische Dimension der wissenschaftlichen Fragen jedoch unumgänglich. Oft stellen die Wissenschaftler bei der Suche nach der Wahrheit selbst diese Fragen; sie *zeigen die Notwendigkeit eines Dialogs zwischen Wissenschaft und Ethik*. Diese Suche nach der Wahrheit, welche die Sinneserfahrung übersteigt, bietet neue Möglichkeiten für eine Kulturpastoral, die auf die Verkündigung des Evangeliums im wissenschaftlichen Umfeld zielt.

Ganz offensichtlich ist die Bioethik - und dies zeigt ihr Umfang - wegen ihrer kulturellen, sozialen, politischen und rechtlichen Auswirkungen, denen die Kirche größte Bedeutung beimißt, mehr als eine wissenschaftliche Disziplin. Die Entwicklung der Gesetzgebung im Bereich der Bioethik hängt in der Tat von der Wahl der ethischen Grundsätze ab, auf die sich der Gesetzgeber beruft. Die Grundfrage ist und bleibt unerbittlich: Wie sollen die Beziehungen zwischen moralischen Normen und dem bürgerlichen Gesetz in einer pluralistischen Gesellschaft aussehen? (vgl. *Evangelium vitae*, Nr. 18 und 68-74). Wenn man die ethischen Grundfragen einer späteren Gesetzgebung überläßt, läuft man dann nicht Gefahr, das zum *Gesetz* zu erheben, was moralisch inakzeptabel ist?

Die Bioethik ist einer jener sensiblen Bereiche, die zur Suche der Grundlagen der Anthropologie und der Sittlichkeit auffordern. Die Rolle der Christen ist hierbei unersetzlich. In einem respektvollen und anspruchsvollen Dialog tragen sie zur Bildung des Gewissens und des Bürgersinns in der Gesellschaft bei. Diese kulturelle Situation macht eine gründliche Ausbildung der Priester und Laien, die in diesem entscheidenden Bereich, der Bioethik, wirken, erforderlich.

### *Familie und Erziehung*

14. "Die Familie als Gemeinschaft von Personen ist daher die erste menschliche "Gesellschaft". Sie entsteht, wenn der bei der Trauung geschlossene eheliche Bund sich

verwirklicht, der die Eheleute für eine dauernde Liebes- und Lebensgemeinschaft öffnet und sich im vollen und eigentlichen Sinn mit der Zeugung von Kindern vervollständigt: Mit der "Gemeinsamkeit" der Eheleute beginnt diese grundlegende "Gemeinschaft" der Familie" (*Brief an die Familien*, Nr. 7).

Als Wiege des Lebens und der Liebe ist die Familie auch Quelle von Kultur. Sie nimmt das Leben an, und in dieser Schule der Menschlichkeit lernen die zukünftigen Eheleute am besten, verantwortliche Eltern zu werden. Der Wachstumsprozeß, den sie in einer Lebens- und Liebesgemeinschaft gewährleisten, geht in einigen Zivilisationen über den elterlichen Kern hinaus, um beispielsweise in Afrika in eine Großfamilie zu münden. Auch wenn materielle, kulturelle und moralische Armut die Ehe als Institution untergräbt und die Lebensquellen zu versiegen drohen, ist die Familie dennoch der bevorzugte Ort zur Personen- und Gesellschaftsbildung. Die Erfahrung lehrt: Die gesamten Zivilisationen und der Zusammenhalt der Völker hängt vor allem von der menschlichen Qualität der Familien ab, und insbesondere von der komplementären Teilhabe beider Elternteile mit ihren jeweiligen Rollen als Vater und Mutter an der Kinderziehung. In einer Gesellschaft, in der die Zahl der Familienlosen wächst, gestalten sich die Erziehung und die Vermittlung einer durch das Evangelium gestalteten Volkskultur schwieriger.

Die schmerzlichen persönlichen Situationen verdienen Verständnis, Nächstenliebe und Solidarität. Was sich aber als tragisches Scheitern der Familie erwiesen hat, darf keinesfalls zum neuen Gesellschafts- und Lebensmodell erhoben werden. Die Meinungsmache und die familienfeindlichen oder geburtenfeindlichen Politiken sind ebenfalls Versuche, das Familienverständnis zu verändern und es seinem Wesen nach zu entleeren. In diesem Kontext eine Lebens- und Liebesgemeinschaft zu bilden, die die Eheleute untereinander und mit ihrem Schöpfer verbindet, ist der beste kulturelle Beitrag, den christliche Familien in der Gesellschaft leisten können.

15. Mehr als in jeder anderen Epoche hat die spezifische Rolle der Frau in den zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Beziehungen zu Überlegungen und Initiativen geführt. In vielen zeitgenössischen Gesellschaften, die von Kinderfeindlichkeit geprägt sind, wird das Kind als Last empfunden; es beeinträchtigt die Autonomie der Frau und ihre Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung. Damit wird die reiche Bedeutung der Mutterschaft sowie der weiblichen Persönlichkeit verdunkelt. Die grundsätzliche Gleichheit von Mann und Frau, die nach dem Abbild Gottes geschaffen sind (*Gen 1,27*), ist in der biblischen Botschaft begründet und wird ungeachtet der unangenehmen Überraschungen in der Geschichte und der Kultur der christlichen Nationen gefördert; sie wird durch das jahrhundertealte Kunsterbe der Kirche veranschaulicht und verlangt von der Kulturpastoral, daß sie der tiefen Umwandlung des Frauseins in unserer Zeit Rechnung trägt: "In jüngerer Zeit versuchten einige Strömungen der Frauenbewegung - in der Absicht, die Emanzipation der Frau zu fördern -, sie in allem dem Mann anzugleichen. Aber die in der Schöpfung bekundete göttliche Absicht will zwar die Frau in Würde und Wert dem Mann gleichstellen, weist aber zugleich ganz klar ihre Verschiedenheit und Besonderheit auf. Die Identität der Frau kann nicht darin bestehen, eine Kopie des Mannes zu sein".<sup>(17)</sup> Die Besonderheit und Eigentümlichkeit jedes Geschlechts erschließt sich in der Zusammenarbeit zur gegenseitigen Bereicherung, wobei die Frauen als erste zum Aufbau einer menschlicheren Gesellschaft beitragen.

16. "Erste und wesentliche Aufgabe jeder Kultur"<sup>(18)</sup> ist *die Erziehung*; sie ist seit der christlichen Antike - auf religiöser und kultureller sowie auf persönlicher und gesellschaftlicher Ebene - einer der vorzüglichsten Bereiche der Seelsorge der Kirche. Heute aber ist sie so entscheidend und komplex wie nie zuvor. Sie unterliegt grundsätzlich der Verantwortung der Familien, bedarf aber der Hilfe der ganzen Gesellschaft. Die Welt von morgen hängt von der Erziehung von heute ab, und diese läßt sich nicht auf eine einfache

Wissensvermittlung beschränken. Sie bildet Personen und bereitet sie auf die Integration in das Gesellschaftsleben vor. Sie unterstützt ihre psychologische, intellektuelle, kulturelle, moralische und spirituelle Reifung.

Die Herausforderung, Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Schule und an der Universität das Evangelium zu verkünden, erfordert ein angemessenes Bildungsprogramm. Die Erziehung in der Familie, in der Schule oder an der Universität stellt "nicht nur eine tiefgreifende Beziehung zwischen Erzieher und zu Erziehendem her, sondern läßt diese beiden an der Wahrheit und an der Liebe teilhaben, dem Endziel, zu dem jeder Mensch von Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist berufen ist" (*Brief an die Familien*, Nr. 16). Sie macht zu Beziehungen fähig, die auf der Wahrung der Rechte und Pflichten gegründet sind. Sie bereitet auf ein Leben in Aufnahmebereitschaft und Solidarität vor sowie auf den maßvollen Umgang mit dem Besitz und den Gütern, um für alle und überall gerechte Lebensbedingungen zu garantieren. Die Zukunft der Menschheit geht über die ganzheitliche und solidarische Entwicklung jeder Person: jedes Menschen und des ganzen Menschen (vgl. *Populorum progressio*, Nr. 42). Familie, Schule und Universität sind - jeweils ihrer Natur entsprechend - aufgerufen, die Kulturen des dritten Jahrtausends mit dem Sauerteig des Evangeliums zu durchsäuern.

### *Kunst und Freizeit*

17. In einer vom Primat des Habens, von krampfhaftem Streben nach sofortiger Befriedigung, von Gewinnsucht und Profitgier geprägten Kultur stellt man erstaunlicherweise nicht nur ein ständiges, sondern auch steigendes Interesse für das Schöne fest. Die Formen, die dieses Interesse annimmt, bringen offenbar das bleibende, ja sogar stärker werdende Streben nach "etwas anderem" zum Ausdruck, das die Existenz bezaubert und sie vielleicht sogar öffnet und transzendiert. Die Kirche hat dies schon von Anfang an intuitiv erkannt und in Jahrhunderten christlicher Kunst wunderbar illustriert: Das echte Kunstwerk ist eine potentielle Eingangstür zur religiösen Erfahrung. Erkennt man die Bedeutung der Kunst für die Inkulturation des Evangeliums, dann erkennt man, daß der Geist und das Empfinden des Menschen mit der Wahrheit und Schönheit des göttlichen Geheimnisses wesensverwandt sind. Die Kirche hat eine große Achtung vor den Künstlern unabhängig von ihren religiösen Überzeugungen, weil das Kunstwerk gleichsam das Siegel des Unsichtbaren trägt - wohl wissend, daß die Kunst wie jedes andere menschliche Schaffen nicht absolutes Ziel in sich, sondern auf die menschliche Person hingeeordnet ist.

Die christlichen Künstler stellen für die Kirche ein außergewöhnliches Potential dar, um neue Formulierungen auszufeilen und neue Symbole oder Metaphern zu schaffen, wenn sie jenem liturgischen Geist entspringen, der mit einer starken kreativen, in der Tiefe der katholischen Vorstellungswelt seit Jahrhunderten verwurzelten Kraft ausgestattet ist und die Fähigkeit besitzt, die Allgegenwart der Gnade zum Ausdruck zu bringen. Auf allen Kontinenten gibt es Künstler, deren deutliche christliche Inspiration Gläubige aller Religionen wie auch Ungläubige durch die Ausstrahlung des Schönen und Wahren anziehen können. Durch christliche Künstler erreicht das Evangelium als fruchtbare Quelle der Inspiration zahlreiche Menschen, die mit der Botschaft Christi noch nie in Berührung gekommen sind.

Gleichzeitig zeugt das Kulturerbe der Kirche von einer fruchtbaren Verschmelzung von Kultur und Glauben. Es stellt ein ständiges Mittel für die kulturelle und katechetische Unterweisung dar, das die Glaubenswahrheit mit echter Schönheit verbindet (vgl. *Sacrosanctum Concilium*, Nr. 122-127). Diese Kult- und Kulturgüter der Kirche sind Frucht einer christlichen Gemeinschaft, die ihren Glauben in Hoffnung und Liebe intensiv gelebt hat und lebt; sie sind imstande, der menschlichen und christlichen Existenz auf der Schwelle zum dritten Jahrtausend Impulse zu geben.



18. *Die Welt der Freizeit und des Sports, des Reisens und des Tourismus* stellt neben der Berufswelt unbestritten eine wichtige Dimension der Kultur dar, in der die Kirche schon lange Zeit präsent ist. Sie ist daher im Vollsinn einer der Areopage der Kulturpastoral. Die Arbeitskultur hat tiefgreifende Umwandlungen erfahren, die nicht ohne Folgen für die Freizeit und die kulturelle Tätigkeit bleiben. Für die meisten Menschen ist die Arbeit Mittel zum Erwerb des täglichen Brots (vgl. *Laborem exercens*, Nr. 1); sie ist aber in gleicher Weise wie die kulturellen Beschäftigungen auch ein Mittel, um das unaufhörliche und deutliche Verlangen nach persönlicher Entfaltung zu befriedigen. In einem Umfeld der Spezialisierung, des technischen und wirtschaftlichen Fortschritts gehen die neuen Formen der Arbeitsorganisation gleichwohl oft mit steigender Arbeitslosigkeit in allen Gesellschaftsschichten einher. Letztere ist nicht nur Ursache von materiellem Elend, sondern sät in den Kulturen auch Zweifel, Unzufriedenheit, Erniedrigung, ja sogar Kriminalität. Die prekären Lebensbedingungen und die unumgängliche Sorge um das Lebensnotwendige führen oft dazu, daß man die Kultur der Kunst und der Literatur als etwas Überflüssiges betrachtet, das einer begünstigten Elite vorbehalten ist.

Der Sport ist hingegen praktisch universell geworden und hat zweifellos im christlichen Kulturverständnis seinen Platz. Er kann zugleich die Gesundheit des Leibes und zwischenmenschliche Beziehungen fördern, insofern er Beziehungen schafft und zur Bildung von Idealen beiträgt. Er kann aber auch durch geschäftliche Interessen entstellt und zu einem Grund für nationale oder rassistische Rivalitäten werden, zu Gewaltausschreitungen Anlaß geben, welche die Spannungen und Widersprüche in der Gesellschaft aufdecken, und sich so in eine Anti-Kultur verwandeln. Der Sport ist ebenfalls ein wichtiger Ort für eine moderne Kulturpastoral. Sport und Freizeit sind eine vielfältige und komplexe Wirklichkeit voller Symbole und Vermarktungen. Sport und Freizeit schaffen nicht nur eine Atmosphäre, sondern eine Kultur, eine Verhaltensweise, ein Bezugssystem. Eine angemessene Pastoral muß darin die wahren pädagogischen Werte gleichsam als Sprungbrett erkennen, um den vielfältigen Reichtum der Gottebenbildlichkeit des Menschen zu feiern und nach dem Beispiel des Apostels Paulus das Heil in Jesus Christus zu verkünden (vgl. *1 Kor 9,24-27*).

[...]

23. *Die säkularisierten Kulturen* üben in verschiedenen Teilen der Welt, die von den zunehmend schnelleren und komplexeren kulturellen Umwandlungen geprägt sind, einen starken Einfluß aus. In Ländern mit antiker christlicher Tradition entstanden, ist die säkularisierte Kultur mit ihren Werten wie Solidarität, freigebige Hingabe, Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit von Mann und Frau, Aufgeschlossenheit und Gesprächsbereitschaft, Umweltbewußtsein, noch immer von eigentlich christlichen Werten geprägt, die im Lauf der Jahrhunderte die Kultur durchdrungen haben. Ihre Säkularisierung hat sich positiv in der Zivilisation ausgewirkt und die philosophische Reflexion gefördert. Auf der Schwelle zum dritten Jahrtausend offenbaren die Wahrheits-, die Wert-, die Seins- und die Sinnfrage, die mit der menschlichen Natur verbunden sind, die Grenzen der Säkularisierung. Denn trotz allem wird "die geistliche Dimension des Lebens als Heilmittel gegen Entmenschlichung [noch immer] gesucht. Dieses sogenannte Phänomen der "Rückkehr zur Religion" ist nicht ohne Zweideutigkeit, enthält aber auch eine Einladung. [...] Auch das ist ein Areopag, auf dem das Evangelium zu verkündigen ist" (*Redemptoris Missio*, Nr. 38).

Wenn die Säkularisierung zum Säkularismus wird (vgl. *Evangelii nuntiandi*, Nr. 55), mündet sie in eine schwere kulturelle und geistige Krise. Ein Zeichen dafür ist, daß die Achtung vor der menschlichen Person verlorengegangen ist und sich eine Art anthropologischer Nihilismus breit gemacht hat, der den Menschen auf seine Triebe und Neigungen verkürzt. Dieser Nihilismus, der eine ernste *Krise um die Wahrheit* (vgl. *Veritatis splendor*, Nr. 32) heraufbeschwört, "findet eine Art Bestätigung in der schrecklichen Erfahrung des Bösen, die

unser Zeitalter gezeichnet hat. Der Dramatik dieser Erfahrung gegenüber vermochte der rationalistische Optimismus, der in der Geschichte den fortschreitenden Sieg der Vernunft als Quelle von Glück und Freiheit sah, nicht standzuhalten, so daß eine der ärgsten Bedrohungen am Ende dieses Jahrhunderts die Versuchung der Verzweiflung ist" (*Fides et ratio*, Nr. 91). Mißt man der vom Glauben erleuchteten Vernunft wieder den ihr gebührenden Stellenwert bei und anerkennt man Christus als Eckstein des menschlichen Lebens, dann wird die evangelisierende Kulturpastoral die christliche Identität stärken und den Menschen und Gemeinschaften helfen, auf allen Wegen dieses Lebens hin zur Begegnung mit dem Herrn, der kommen wird, und zum Leben der neuen Welt (*Offb* 21-22) ihre Lebensgründe wiederzufinden.

Die Länder, die nach langer Zeit der Unterdrückung durch den herrschenden atheistischen Marxismus bzw. Leninismus ihre Freiheit wiedererlangt haben, leiden heute noch unter einer gewaltsamen "De-Kulturation" des christlichen Glaubens: die menschlichen Beziehungen wurden künstlich verändert, die Abhängigkeit der Schöpfung von ihrem Schöpfer geleugnet, die dogmatischen Wahrheiten der christlichen Offenbarung und ihre Ethik bekämpft. Auf diese "Dekulturation" folgte eine radikale Infragestellung der christlichen Grundwerte. Die durch den Säkularismus verursachten und Ende der sechziger Jahre in Westeuropa verbreiteten Verkürzungen trugen zur Zerstörung der Kultur in den mittel- und osteuropäischen Ländern bei.

Andere, traditionell demokratische und pluralistische, Länder erfuhren auf der massiven Grundlage sozialer Zustimmung zur Religion den Druck von Strömungen aus einer Mischung von Säkularismus und Formen der Volksreligiosität, die durch die Migrationsströme eingeführt worden waren. Aus diesem Grund hat die Sonderversammlung für Amerika der Bischofssynode ein neues missionarisches Bewußtsein geweckt.

*Sekten und neue religiöse Bewegungen* (20)

24. Die Gesellschaft, in der eine neue Suche nach Spiritualität - mehr noch als vielleicht nach Religion - in vielfältigen Formen zutage tritt, erinnert unweigerlich an einen der Schauplätze der Verkündigung des Apostels Paulus, an den Areopag in Athen (vgl. *Apg* 17,22-31). Die Sehnsucht nach einer spirituellen Dimension, die außerdem einen Lebenssinn vermittelt, sowie das tiefe Verlangen nach einem Netz von affektiven und gesellschaftlichen Beziehungen, das zumindest in einigen Ländern oft wegen der zunehmenden Instabilität der Familie als Institution zerrissen ist, äußert sich in einem neuen "Rivival" im Christentum, aber auch in mehr oder weniger synkretistischen Gebilden, die auf eine bestimmte umfassende Einheit jenseits der einzelnen Religionen zielen.

Unter der mehrdeutigen Bezeichnung Sekten können zahlreiche, sehr unterschiedliche Gruppen rangieren: gnostische oder esoterische, augenscheinlich christliche oder christus- und kirchenfeindliche. Sie entsprechen oft einer unbefriedigten Sehnsucht, und dies begründet ihren Erfolg. Zahlreiche unserer Zeitgenossen finden in ihnen einen Ort der Zugehörigkeit, der Kommunikation, der Affektivität und Geschwisterlichkeit, ja dem Anschein nach sogar des Schutzes und der Sicherheit. Dieses Gefühl vermitteln großenteils *auf den ersten Blick einleuchtende Lösungen* - wie der "*Gospel of succes*" -, de facto aber *trügerische Lösungen*, welche die Sekten *scheinbar* für die komplexesten Fragen liefern, sowie eine pragmatische *Theologie*, deren Grundlage oft die Verherrlichung des von der Gesellschaft so schlecht behandelten *Ichs* ist. Die Sekten verbreiten sich oft dank ihrer angeblichen Antworten auf die Bedürfnisse von Menschen auf der Suche nach Heilung, Kindern, wirtschaftlichem Erfolg. Das gleiche gilt für esoterische Religionen, die dank der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit von wenig oder schlecht gebildeten Christen leichtes Spiel haben. In vielen Ländern gibt es Menschen, die im Leben Schiffbruch erlitten haben, links liegen gelassen werden und - vor allem in der Anonymität der städtischen Kultur - die schmerzliche Erfahrung einer Randexistenz machen. Für eine Anschauung, die ihnen die verlorene Harmonie zurückgibt

und ihnen das Gefühl einer leiblichen und seelischen Heilung vermittelt, sind sie bereit, alles zu akzeptieren. Darin zeigt sich die Komplexität und der transversale Charakter des Sektenphänomens, das sich die Unzufriedenheit mit dem Leben und die Ablehnung des institutionellen Charakters der Religion zunutze macht und in verschiedenartigen religiösen Formen und Äußerungen zutage tritt.

Die Verbreitung der Sekten ist aber auch eine Reaktion auf die Kultur des Säkularismus und eine Folge der gesellschaftlichen und kulturellen Umwälzungen, bei denen die traditionellen religiösen Wurzeln verlorengegangen sind. Die Menschen, die in das Netz der Sekten geraten sind oder in Gefahr stehen, von ihnen angeworben zu werden, zu erreichen, um ihnen Jesus Christus zu verkündigen, der sie im Herzen anspricht, ist eine Herausforderung, der sich die Kirche stellen muß.

Von einem Kontinent zum anderen bestätigt sich, daß ein "neues Zeitalter der Menschheitsgeschichte" angebrochen ist, wie das II. Vatikanische Konzil bereits festgestellt hat. Diese Erkenntnis macht eine Kulturpastoral erforderlich, die diese neuen Herausforderungen bewältigt in der Überzeugung, die Johannes Paul II. zur Gründung des Päpstlichen Rates für die Kultur bewogen hat: "Daraus ergibt sich für die Kirche, die dafür die Verantwortung trägt, die Bedeutung eines gewissenhaften und weitblickenden pastoralen Wirkens im Hinblick auf die Kultur, insbesondere im Hinblick auf das, was man als lebende Kultur bezeichnet, also die Gesamtheit der Grundsätze und Werte, die das Ethos eines Volkes ausmachen" (*Schreiben an Kardinalstaatssekretär Agostino Casaroli zur Gründung des Päpstlichen Rates für die Kultur*, 20. Mai 1982).

### III.

#### KONKRETE VORSCHLÄGE

##### **Vorrangige Ziele der Pastoral**

25. Eine inkulturierte Evangelisierung muß von den Kulturen ausgehen, die das Christentum in zweitausend Jahren geprägt hat, und von den Ansatzpunkten, die mitten in den neuen Kulturareopagen erkannt worden sind. Die neuen Herausforderungen, denen sie sich stellen muß, erfordern eine neue Form der Verkündigung der christlichen Botschaft, die in der lebendigen Tradition der Kirche verankert und vom echten Lebenszeugnis der christlichen Gemeinschaften getragen ist. Es kommt hauptsächlich darauf an, alles von der Neuheit des Evangeliums her, das in einer neuen und überzeugenden Weise verkündet wird, zu überdenken. In Hinblick auf eine dem Evangelium gemäße Vorbereitung besteht das vorrangige Ziel der Kulturpastoral darin, den Sauerteig des Evangeliums unter die Kulturen zu mischen, um das Menschen- und Gesellschaftsverständnis, welche die Kultur prägen, das Verständnis von Mann und Frau, von der Familie und der Erziehung, von der Schule und der Universität, von Freiheit und Wahrheit, Arbeit und Freizeit, Wirtschaft und Gesellschaft, Wissenschaft und Kunst im Licht der Offenbarung von innen heraus zu erneuern und zu verwandeln.

[...]

#### SCHLUSS

##### **Für eine in der Kraft des Heiligen Geistes erneuerte Kulturpastoral**

39. Die im Zuge des II. Vatikanischen Konzils (*Gaudium et Spes*, Nr. 53-62) in einem weiteren Sinn zu verstehende Kultur erweist sich für die Kirche an der Schwelle zum dritten Jahrtausend als Grunddimension der Pastoral, und "eine wirkliche Kulturpastoral [...] ist für

die Neuevangelisierung von entscheidender Bedeutung".(30) Bei ihrem energischen Einsatz für eine Neuevangelisierung, die Geist und Herz erreicht und alle Kulturen befruchtet, prüfen und beurteilen die Hirten im Licht des Heiligen Geistes die aufkommenden Herausforderungen von dem Glauben gegenüber gleichgültigen, ja sogar feindlichen Kulturen sowie die kulturellen Gegebenheiten, welche die Ansatzpunkte für die Verkündigung des Evangeliums bilden. "Denn das Evangelium führt die Kultur zu ihrer Vollkommenheit, und die wirkliche Kultur ist für das Evangelium aufgeschlossen".(31)

Zahlreiche Begegnungen mit Bischöfen und Gelehrten aus verschiedenen Bereichen - Wissenschaft, Technik, Pädagogik, Kunst - haben die Themen einer solchen Pastoral, ihre Voraussetzungen und Erfordernisse, Hindernisse und Ansatzpunkte, primären Ziele und vorzüglichen Mittel deutlich gemacht. Die ungeheure Weite dieses Apostolatsfelds in "dem überaus weitläufigen Areopag der Kultur" (*Redemptoris Missio*, Nr. 37), in der Verschiedenheit und Komplexität der Kulturbereiche macht eine Zusammenarbeit auf allen Ebenen, von der Pfarrei bis zur Bischofskonferenz, von einer Region bis zu einem Kontinent erforderlich. Der Päpstliche Rat für die Kultur bemüht sich seinerseits im Rahmen seiner Sendung,(32) eine solche Zusammenarbeit zu unterstützen und anregende Gespräche und geeignete universitäre, geschichtliche, philosophische, theologische, wissenschaftliche, künstlerische und intellektuelle Initiativen vor allem auf der Ebene der römischen Dikasterien, der Bischofskonferenzen, der Internationalen Katholischen Organisationen sowie der Päpstlichen Akademien (33) und Katholischen Bildungszentren (34) zu fördern.

[...]

(12) Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel, Pastoralinstruktion *Aetatis novae*, 1992, Nr. 4.

(13) Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel, *Ethik in der Werbung*, 22. Februar 1994.

(14) Johannes Paul II., *Botschaft zum 31. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel*, 24. Januar 1997.

(15) Johannes Paul II., *Ansprache vor den Vereinten Nationen zum 50-jährigen Bestehen der Weltorganisation*, 5. Oktober 1995, Nr. 8.

(16) *Après Galilée. Science et foi. Nouveau Dialogue*, Paris 1994.

(17) Johannes Paul II., *Ansprache bei der Generalaudienz*, 6. Dezember 1995, Nr. 1.

(18) Johannes Paul II., *Ansprache vor der UNESCO*, Nr. 11.

(19) Vgl. 4. Lateinamerikanische Bischofskonferenz, Santo Domingo, a.a.O., Nr. 228-286; Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Ecclesia in America*, 22. Januar 1999, Nr. 64.

(20) Vgl. Außerordentliches Kardinalskonsistorium in Rom (4.-6. April 1991): *Die Sekten - Herausforderung an die Pastoral der Kirche*, Vatikan 1986; *Sekten und neue religiöse Bewegungen. Anthologie der Texte der katholischen Kirche 1986-1994*, Paris 1996.

(30) Johannes Paul II., *Ansprache vor dem Päpstlichen Rat für die Kultur*, 14. März 1997, Nr. 4.

(31) *Ebd.*, Nr. 5.

(32) *Ebd.*: "Ich habe den Päpstlichen Rat für die Kultur gegründet, um der Kirche dabei zu helfen, den heilbringenden Auftrag zu leben, wo die Inkulturation des Evangeliums mit der Evangelisierung der Kulturen Hand in Hand geht".

(33) Papst Johannes Paul II. hat den Koordinationsrat der Päpstlichen Akademien am 6. November 1995 eingerichtet mit dem Ziel, deren Beitrag zum christlichen Humanismus an der Schwelle zum neuen Jahrtausend zu fördern. Bei der ersten öffentlichen Sitzung des Rates am 28. November 1996 unter seinem Vorsitz hat der Heilige Vater die jährliche Verleihung des Preises der Päpstlichen Akademien angekündigt. Dieser Preis soll die Talente und Initiativen zur Förderung des christlichen Humanismus, seine theologischen, philosophischen und künstlerischen Äußerungen tragen. Papst Johannes Paul II. hat diesen Preis zum ersten Mal bei der zweiten öffentlichen Sitzung der Päpstlichen Akademien am 3. November 1997 verliehen.

(34) Vgl. die Sendung und Aufgaben des Päpstlichen Rates für die Kultur: Johannes Paul II., *Schreiben zur Gründung des Päpstlichen Rates für die Kultur*, 20. Mai 1982 und *Motu proprio Inde a Pontificatus*, 25. März 1993.

---

Quelle: © Copyright 1999 - Libreria Editrice Vaticana

In: [http://www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/cultr/documents/rc\\_pc\\_pc-cultr\\_doc\\_03061999\\_pastoral\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/cultr/documents/rc_pc_pc-cultr_doc_03061999_pastoral_ge.html)

---

## **PÄPSTLICHER RAT FÜR DIE SOZIALEN KOMMUNIKATIONSMITTEL ETHIK IN DER SOZIALEN KOMMUNIKATION**

Vatikanstadt, 4. Juni 2000, Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel, Jubiläum der Journalisten.

[Nr. 24]

[....]

In gewissem Maße kann man auf diesen Einwand mit dem sogenannten »Nischen«-Konzept antworten, mit dem sich manche Zeitschriften, Programme, Rundfunkstationen und Fernsehsender an besondere Leser-, Hörer- und Zuschauergruppen wenden. Der Ansatz ist bis zu einem gewissen Punkt berechtigt. Die Diversifizierung und Spezialisierung, d.h. die Medien einem Publikum entsprechend zu organisieren, das sich in immer kleinere, auf Wirtschaftsfaktoren und Konsummodellen beruhende Einheiten aufsplittet, sollten aber nicht allzu weit getrieben werden. Die sozialen Kommunikationsmittel müssen ein »Areopag« bleiben (vgl. Enzyklika *Redemptoris missio*, 37), ein Forum für den Austausch von Gedanken und Informationen, das Solidarität und Frieden fördert, indem es die einzelnen Menschen und Gruppen verbindet. Besonders das Internet ruft eine gewisse Sorge hervor hinsichtlich »seiner radikal neuen Konsequenzen: Verlust des eigentlichen Wertes der Informationsmittel; undifferenzierte Uniformität bei den Botschaften, die so zu bloßer Information verkürzt werden; Fehlen eines verantwortungsvollen Feedback und eine gewisse Verzagttheit in den zwischenmenschlichen Beziehungen« (*Für eine Pastoral der Kultur*, 9).

---

Quelle: © Copyright 2000 - Libreria Editrice Vaticana

In:

[http://www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/pccs/documents/rc\\_pc\\_pccs\\_doc\\_20000530\\_ethics-communications\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_20000530_ethics-communications_ge.html)

---

JOHANNES PAUL II.: GENERALAUDIENZ , Mittwoch, 16. Mai 2001

1. Vor einer Woche endete meine Pilgerreise auf den Spuren des hl. Paulus, die mich nach Griechenland, Syrien und Malta geführt hat. Heute freue ich mich, mit euch über dieses Ereignis nachzudenken, das den letzten Teil der Heiligjahrwallfahrt zu den Hauptorten der Heilsgeschichte bildet. Ich bin allen dankbar, die mir im Gebet auf dieser unvergeßlichen »Rückkehr zu den Quellen« gefolgt sind, aus der wir die Frische der ursprünglichen christlichen Erfahrung schöpfen können.

Erneut möchte ich dem Präsidenten der Republik Griechenland, Herrn Kostas Stephanopoulos, meine herzliche Dankbarkeit aussprechen für seine Einladung zu einem Besuch in Griechenland. Ich danke dem Präsidenten der Arabischen Republik Syrien, Herrn Baschàr al-Assad, und dem Präsidenten der Republik Malta, Herrn Guido de Marco, die mich in Damaskus und La Valletta so freundlich empfangen haben.

Überall habe ich den orthodoxen Kirchen die Zuneigung und Wertschätzung der katholischen Kirche bezeugen wollen, beseelt vom Wunsch, daß die Erinnerungen an vergangene Verfehlungen gegen die Gemeinschaft vollkommen geläutert werden und der Versöhnung und Brüderlichkeit weichen. Außerdem hatte ich die Gelegenheit, die aufrichtige

Aufgeschlossenheit der Kirche gegenüber den Gläubigen des Islam zu bestätigen, mit denen uns die Anbetung des einen Gottes verbindet.

Als besondere Gnade empfand ich meine Begegnung mit den katholischen Bischöfen Griechenlands, Syriens und Maltas – vor allem in ihren jeweiligen Missionsbereichen – und, zusammen mit ihnen, mit den Priestern, Ordensmännern und Ordensfrauen sowie zahlreichen Laiengläubigen. Auf den Spuren des hl. Paulus konnte der Nachfolger Petri jene Gemeinschaften stärken und ihnen Mut zusprechen, sie zur Treue und zugleich zur Offenheit und brüderlichen Nächstenliebe ermahnen.

2. Auf dem Areopag von Athen erklangen die Worte der berühmten Rede des hl. Paulus, von denen die Apostelgeschichte berichtet. Sie wurden auf griechisch und englisch vorgelesen, was schon an und für sich beeindruckend war: Zu Beginn des ersten Jahrtausends war Griechisch die meistgesprochene Sprache im Mittelmeerraum, in etwa mit dem heutigen Englisch auf globaler Ebene vergleichbar. Die »gute Nachricht« Christi, des Offenbarers Gottes und Erlösers der Welt gestern, heute und in Ewigkeit, ist – gemäß seinem ausdrücklichen Auftrag – für alle Männer und Frauen der Erde bestimmt.

Zu Beginn des dritten Jahrtausends ist der Areopag von Athen gewissermaßen zum »Areopag der Welt« geworden, von wo aus die christliche Heilsbotschaft erneut allen Menschen angeboten wird, die Gott suchen und sein unergründliches Geheimnis der Wahrheit und Liebe ehrfürchtig annehmen. Insbesondere wurde durch die Verlesung der Gemeinsamen Erklärung, die ich zum Abschluß eines brüderlichen Treffens mit Seiner Seligkeit Christódoulos, Erzbischof von Athen und ganz Griechenland, unterzeichnet habe, der Appell an die Völker des europäischen Kontinents gerichtet, die christlichen Wurzeln nicht zu vergessen.

Die Rede des hl. Paulus am Areopag ist ein Modell der Inkulturation und bleibt als solches von bleibender Aktualität. Deshalb habe ich sie bei der Eucharistiefeier mit der katholischen Gemeinschaft Griechenlands wiederaufgenommen, als ich an das einzigartige Beispiel der aus Saloniki stammenden hl. Brüder Cyrill und Methodius erinnerte. Sie orientierten sich treu und kreativ an diesem Vorbild und zögerten nicht, das Evangelium unter den slawischen Völkern zu verbreiten.

3. Von Griechenland aus habe ich mich nach Syrien begeben, wo – auf dem Weg nach Damaskus – der auferstandene Christus dem Saulus von Tarsus erschien und den grausamen Verfolger in einen unermüdlichen Apostel des Evangeliums verwandelte. Es war – ebenso wie für Abraham – eine Rückkehr zu den Ursprüngen, ein Rückbesinnen auf den Ruf, die Berufung. Dies dachte ich, als ich die Gedenkstätte für den hl. Paulus besuchte. Die Geschichte Gottes mit den Menschen geht immer von einem Ruf aus, der die Menschen einlädt, sich selbst und die eigenen Sicherheiten zu verlassen. Somit können wir uns im Vertrauen auf Den, der uns beruft, auf den Weg in ein neues Land machen. So war es für Abraham, Mose, Maria, Petrus und die anderen Apostel, und so war es auch für Paulus.

Syrien ist heute ein vorwiegend von Muslimen bewohntes Land; sie glauben an den einen Gott und streben danach, sich ihm zu unterwerfen, so wie Abraham es getan hat, auf den sie sich gerne berufen (vgl. Nostra aetate, 3). Der interreligiöse Dialog mit dem Islam wird zu Beginn des dritten Jahrtausends immer wichtiger und notwendiger. In diesem Sinne war der herzliche Empfang seitens der weltlichen Persönlichkeiten und des Großmufti durchaus ermutigend. Er begleitete mich auch auf einem historischen Besuch in der Großen Omajjadenmoschee; dort befindet sich die Gedenkstätte für Johannes den Täufer, der auch von den Muslimen sehr verehrt wird.

In Damaskus war meine Wallfahrt vor allem stark ökumenisch geprägt, insbesondere aufgrund der Besuche, die ich Seiner Seligkeit Ignace IV., dem griechisch-orthodoxen Patriarchen, und Seiner Heiligkeit Mor Ignatius Zakka I., dem syrisch-orthodoxen Patriarchen, in ihren jeweiligen Kathedralen abstaten konnte. In der geschichtsträchtigen griechisch-orthodoxen Kathedrale der »Dormitio« der Jungfrau Maria hielten wir ein feierliches Gebetstreffen. Mit tiefer Ergriffenheit sah ich darin die Erfüllung eines der

Hauptziele der Pilgerreise zum Jubiläumsjahr, nämlich »uns an den Stätten unseres gemeinsamen Ursprungs versammeln ... [zu können], um Christus zu bezeugen, der unsere Einheit ist (vgl. Ut unum sint, 23), und um unseren gegenseitigen Einsatz zu unterstreichen, die volle Gemeinschaft wiederherzustellen« (Brief von Johannes Paul II. über die Pilgerfahrt zu den Stätten, die mit der Heilsgeschichte verbunden sind, 11).

4. In Syrien konnte ich nicht umhin, ein besonderes Bittgebet für den Frieden im Nahen Osten an Gott zu richten; dazu sah ich mich leider auch von der gegenwärtigen, dramatischen Situation veranlaßt, die immer besorgniserregender wird. Ich bin auf die Golanhöhen hinaufgefahren, zu der vom Krieg halbzerstörten Kirche von Kuneitra, und habe dort meine flehentliche Bitte erhoben. In gewissem Sinn bin ich im Geiste dort geblieben, und mein Gebet geht weiter und wird nicht aufhören, bis die Rache der Versöhnung und Anerkennung der gegenseitigen Rechte weichen wird.

Diese Hoffnung gründet im Glauben. Es ist die Hoffnung, die ich den Jugendlichen Syriens anvertraut habe, als ich ihnen zu meiner großen Freude am Vorabend meiner Abreise aus Damaskus begegnen konnte. Im Herzen trage ich die Herzlichkeit ihres Empfangs, und ich bete zum Gott des Friedens, daß die jungen Christen, Juden und Muslime zusammen als Kinder des einen Gottes aufwachsen mögen.

5. Die letzte Etappe meiner Pilgerfahrt auf den Spuren des hl. Paulus war die Insel Malta. Dort verbrachte der Apostel drei Monate, nachdem das Schiff, das ihn als Gefangener nach Rom bringen sollte, gestrandet war (vgl. Apg 27,39 – 28,10). Zum zweiten Mal erfuhr auch ich die herzliche Aufnahme der Malteser und hatte die Freude, zwei Söhne ihres Volkes – Don Georg Preca, Gründer der Gesellschaft von der Christlichen Lehre, und Ignazio Falzon, Laie und Katechet – zusammen mit der Benediktinerschwester Adeodata Pisani seligzusprechen.

Noch einmal habe ich auf den Weg der Heiligkeit als »Königsweg« für die Gläubigen des dritten Jahrtausends hinweisen wollen. Im weiten Ozean der Geschichte hat die Kirche keine Angst vor den Herausforderungen und Gefahren, die ihr während ihres Weges begegnen, wenn sie das Steuer fest auf den Kurs der Heiligkeit gerichtet hält, auf den sie das Große Jubiläumsjahr 2000 ausgerichtet hat (vgl. Novo millennio ineunte, 30).

So sei es für alle, auch durch die Fürsprache Marias, die wir während dieses ihr geweihten Maimonats unentwegt anrufen. Die Jungfrau helfe jedem Christen, jeder Familie und jeder Gemeinschaft, ihren Einsatz der täglichen Treue zum Evangelium mit neuem Eifer fortzusetzen.

---

Liebe Schwestern und Brüder!

Auf den Spuren des heiligen Paulus bin ich auf meiner kürzlichen Pilgerreise gewandelt, von der ich vor einer Woche zurückgekehrt bin. Diese Reise ist die letzte Etappe des Weges, den ich während des Jubiläumsjahres unter dem Motto zurückgelegt habe: Zurück zu den Quellen.

Ich möchte an drei Elemente besonders erinnern: an den Areopag in Athen, wo wir die Rede des heiligen Paulus nicht nur auf griechisch hören durften, sondern auch auf englisch, in der Sprache, die heute am meisten verbreitet ist. So wurde in der Zeit der Globalisierung der Areopag von Athen zu einer Art Areopag der Welt.

Auf meiner Station in Damaskus kommt besonders die Bekehrung des Völkerapostels in den Blick: Aus Saulus wurde Paulus. Dieses Ereignis erinnert uns daran, daß am Anfang jeder Sendung die Berufung durch Gott steht. Gern denke ich auch an die ökumenischen und interreligiösen Begegnungen. Zugleich hege ich den sehnlichen Wunsch, daß die jungen Christen, Muslime und Juden gemeinsam wachsen in der Erkenntnis, Kinder des einen Vaters zu sein.

Schließlich durfte ich noch in Malta Halt machen. Durch die Seligsprechung von drei Christen dieses Landes wollte ich auf den Weg der Heiligkeit verweisen: Für die Gläubigen des dritten Jahrtausends ist er der Königsweg.

Der Weg der Heiligkeit sei euer Lebensziel! Mit diesem Wunsch grüße ich alle Pilger und Besucher aus den Ländern deutscher Sprache. Besonders heiße ich die Mitglieder der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung willkommen, die mit dem Bischof von Linz, Maximilian Aichern, nach Rom gepilgert sind. Außerdem grüße ich die Evangelisch-Lutherischen Pfarrer aus dem Kirchenkreis Winsen. Von Herzen erteile ich euch, euren Lieben daheim und allen, die mit uns über Radio Vatikan und das Fernsehen verbunden sind, den Apostolischen Segen.

---

Quelle: © Copyright 2001 - Libreria Editrice Vaticana

In:

---

## **PÄPSTLICHER RAT FÜR DIE SOZIALEN KOMMUNIKATIONSMITTEL KIRCHE UND INTERNET**

I. Einleitung

II. Chancen und Herausforderungen

III. Empfehlungen und Schluß

---

### **I**

#### **EINLEITUNG**

1. Das Interesse der Kirche für das Internet ist ein besonderer Ausdruck ihres schon lange bestehenden Interesses für die sozialen Kommunikationsmittel. Weil die Kirche die Medien als ein Ergebnis des historischen wissenschaftlichen Prozesses betrachtet, durch den die Menschheit »unaufhörlich voranschreitet in der Entdeckung der Schätze und Werte, welche die gesamte Schöpfung in sich birgt«,<sup>1</sup> hat sie oft ihrer Überzeugung Ausdruck verliehen, daß sie nach den Worten des Zweiten Vatikanischen Konzils »erstaunliche Erfindungen der Technik«<sup>2</sup> sind, die schon viel leisten, um den menschlichen Bedürfnissen entgegenzukommen, die aber noch mehr tun könnten.

So hat die Kirche gegenüber den Medien eine grundsätzlich positive Haltung eingenommen.<sup>3</sup> Auch wenn sie schwere Mißbräuche verurteilt hat, haben sich die Dokumente des Päpstlichen Rates für die sozialen Kommunikationsmittel immer darum bemüht, klarzustellen, daß »eine bloße Zensur ausübende Haltung der Kirche den Medien gegenüber weder ausreichend noch angebracht ist«.<sup>4</sup>

Die 1971 veröffentlichte Pastoralinstruktion über die sozialen Kommunikationsmittel *Communio et progressio* zitierte die Enzyklika *Miranda prorsus* von Papst Pius XII. und unterstrich diesen Punkt: »Die Kirche erblickt in diesen Medien "Geschenke Gottes", weil sie nach dem Ratschluß der göttlichen Vorsehung die Menschen brüderlich verbinden, damit diese im Heilswerk Gottes mitwirken«.<sup>5</sup>

Das bleibt unsere Auffassung, und das ist auch die Auffassung, die wir vom Internet haben.

2. So wie die Kirche sie versteht, ist die Geschichte der menschlichen Kommunikation so etwas wie eine lange Reise, die die Menschheit geführt hat »von dem hochmutgeleiteten Vorhaben des Turmbaus zu Babel und dessen Folge, dem Absturz in die Sprachenverwirrung und die Unmöglichkeit gegenseitiger Verständigung (vgl. *Gen* 11, 1-9), hin zu Pfingsten und



zur Gabe des Zungenredens und damit zu einer Wiederherstellung der Kommunikation durch das Wirken des Heiligen Geistes, in deren Mittelpunkt Jesus steht«. <sup>6</sup>

Im Leben, Tod und in der Auferstehung von Jesus Christus »findet man den tiefsten Grund und das Urbild jeder Gemeinschaft zwischen den Menschen in Gott, der unser menschlicher Bruder wurde«. <sup>7</sup>

Die modernen sozialen Kommunikationsmittel sind kulturelle Faktoren, die in dieser Geschichte eine Rolle spielen. Wie das Zweite Vatikanische Konzil bemerkt: »Obschon der irdische Fortschritt eindeutig vom Wachstum des Reiches Christi zu unterscheiden ist, so hat er doch große Bedeutung für das Reich Gottes, insofern er zu einer besseren Ordnung der menschlichen Gesellschaft beitragen kann«. <sup>8</sup> Wenn man die sozialen Kommunikationsmittel von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, sehen wir, daß sie »einen wichtigen Beitrag zur Erholung und Bildung des Geistes leisten; sie dienen ebenso auch der Ausbreitung und Festigung des Gottesreiches«. <sup>9</sup>

Heute gilt das besonders für das Internet, das dazu beiträgt, revolutionäre Veränderungen in Handel, Erziehung, Politik, Journalismus, den Beziehungen zwischen den Nationen und den Kulturen hervorzubringen — Veränderungen, die nicht nur die Art der Kommunikation betreffen, sondern die ganze Lebensauffassung. In dem Begleit-Dokument *Ethik im Internet* diskutieren wir diese Themen in ihrer ethischen Dimension. <sup>10</sup>

Hier erwägen wir die Implikationen des Internet im Hinblick auf die Religion und besonders für die katholische Kirche.

3. Gegenüber den Medien hat die Kirche eine zweifache Aufgabe. Ein Aspekt ist die Förderung einer richtigen Entwicklung und des rechten Gebrauchs zum Nutzen der menschlichen Entwicklung, von Gerechtigkeit und Frieden — für den Aufbau der Gesellschaft auf lokaler, nationaler und staatlicher Ebene im Licht des Gemeinwohls und im Geist der Solidarität. In Anbetracht der großen Wichtigkeit der sozialen Kommunikationsmittel sucht die Kirche »einen aufrichtigen und von Achtung bestimmten Dialog mit den Verantwortlichen der Medien« — einen Dialog, der sich vor allem auf die Gestaltung der Medienpolitik bezieht. <sup>11</sup> »Von der Kirche verlangt dieser Dialog, daß sie sich um das Verständnis der Medien — ihrer Ziele, internen Strukturen, Formen und Arten — bemüht und jene unterstützt und ermutigt, die dort arbeiten. Auf Grund dieses Verständnisses und dieser Unterstützung wird es möglich, gewichtige Vorschläge zur Beseitigung der Hindernisse zu unterbreiten, die dem menschlichen Fortschritt und der Verkündigung des Evangeliums im Wege stehen«. <sup>12</sup>

Aber das Interesse der Kirche richtet sich auch auf die Kommunikation innerhalb und durch die Kirche selbst. Diese Kommunikation ist mehr als nur eine Übung in der Technik, denn sie »hat ihren Ursprung in der Gemeinschaft der Liebe der drei göttlichen Personen und ihrer Mitteilung an uns« und in der Erkenntnis, daß die Mitteilung der Trinität »die Menschheit erreicht: Der Sohn ist das vom Vater ewig gesprochene Wort, und in und durch Jesus Christus, fleischgewordenes Wort, teilt Gott Frauen und Männern sich selbst und sein Heil mit«. <sup>13</sup>

Gott fährt fort, mit der Menschheit durch die Kirche zu kommunizieren. Sie ist Trägerin und Bewahrerin seiner Offenbarung; ihrem lebendigen Lehramt allein hat er die Aufgabe anvertraut, sein Wort verbindlich zu erklären. <sup>14</sup> Überdies ist die Kirche selbst *communio*, eine Gemeinschaft von Personen und eucharistischen Gemeinschaften, die aus der Gemeinschaft der Dreifaltigkeit hervorgehen und sie spiegeln; <sup>15</sup> Kommunikation gehört deshalb zum Wesen der Kirche. Das ist mehr als alles andere der Grund, warum »die kirchliche Kommunikationspraxis beispielhaft sein und höchste Wertmaßstäbe hinsichtlich Wahrhaftigkeit, Verantwortlichkeit und Sensibilität für die Menschenrechte sowie andere wichtige Prinzipien und Normen widerspiegeln sollte«. <sup>16</sup>

4. Vor drei Jahrzehnten betonte *Communio et progressio*, daß »die modernen Kommunikationsmittel den Menschen neue Wege zur Begegnung mit dem Evangelium

öffnen«. <sup>17</sup> Papst Paul VI. sagte, daß die Kirche »vor dem Herrn schuldig würde«, wenn sie es unterließe, die Medien für die Evangelisierung zu benutzen. <sup>18</sup> Papst Johannes Paul II. nannte die Medien den »ersten Areopag der neuen Zeit« und erklärte, daß »es nicht genügt, sie nur zur Verbreitung der christlichen Botschaft und der Lehre der Kirche zu benutzen; sondern die Botschaft selbst muß in diese, von der modernen Kommunikation geschaffene "neue Kultur" integriert werden«. <sup>19</sup>

Das zu tun ist heute wichtiger denn je, da die Medien heutzutage nicht nur stark beeinflussen, was die Menschen über das Leben denken, sondern weil in einem großen Ausmaß auch »die Erfahrung dessen, was Leben ist, heute eine weitgehend durch die Medien vermittelte Erfahrung ist«. <sup>20</sup>

All das gilt für das Internet. Und auch wenn die Welt der sozialen Kommunikationsmittel »bisweilen gegen die christliche Botschaft eingestellt zu sein scheint, bietet sie auch einzigartige Gelegenheiten dafür, die rettende Wahrheit Jesu der ganzen Menschheitsfamilie zu verkünden. Man denke ...an die positiven Möglichkeiten des Internet, religiöse Information und Unterweisung über alle Sperrn und Grenzen hinauszutragen. Ein derart breites Publikum hätte wohl die kühnsten Vorstellungen derer, die vor uns das Evangelium verkündet haben, übertroffen ...Die Katholiken sollten sich nicht scheuen, die Türen der sozialen Kommunikationsmittel für Christus aufzustoßen, so daß seine Frohe Botschaft von den Dächern der Welt gehört werden kann«. <sup>21</sup>

## II.

### CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN

5. »Die Kommunikation, die in der Kirche und durch die Kirche stattfindet, besteht im wesentlichen in der Verkündigung der Frohbotschaft Jesu Christi. Sie ist die Verkündigung des Evangeliums als prophetisches und befreiendes Wort, das an die Menschen unserer Zeit gerichtet ist; sie ist angesichts einer radikalen Säkularisierung das Zeugnis für die göttliche Wahrheit und für die transzendente Bestimmung des Menschen; sie ist angesichts der Konflikte und Spaltungen die Entscheidung für die Gerechtigkeit in Solidarität mit allen Gläubigen im Dienst der Gemeinschaft unter den Völkern, Nationen und Kulturen«. <sup>22</sup>

Weil die Verkündigung der Frohen Botschaft an Menschen, die durch die Medienkultur bestimmt sind, danach verlangt, die besonderen Charakteristiken der Medien selbst sorgfältig zu berücksichtigen, ist es notwendig, daß die Kirche das Internet versteht: um mit den Menschen wirksam zu kommunizieren — besonders mit den jungen Menschen —, die von der Erfahrung dieser neuen Technologie durchdrungen sind, und auch damit sie es gut benutzt.

Die Medien bieten aus einer religiösen Perspektive heraus wichtige Vorteile und Nutzen: »Sie bringen Nachrichten und Informationen über religiöse Ereignisse, Ideen und Persönlichkeiten; sie sind Instrumente der Glaubensverkündigung und Katechese. Tagaus, tagein bieten sie Menschen, die in ihren Häusern oder in Heimen eingeschlossen sind, Anregung, Ermutigung und Gelegenheit zum Gottesdienst«. <sup>23</sup> Aber über diese hinaus gibt es auch Vorteile, die ganz speziell für das Internet gelten. Es bietet den Menschen einen direkten und unmittelbaren Zugang zu wichtigen religiösen und geistlichen Quellen — große Bibliotheken, Museen und Kultstätten, die Dokumente des Lehramtes, die Schriften der Kirchenväter und Kirchenlehrer und die religiöse Weisheit der Jahrhunderte. Es hat eine bemerkenswerte Fähigkeit, Distanz und Isolation zu überwinden und die Menschen mit gleichgesinnten Personen guten Willens in Kontakt zu bringen, die sich in virtuellen Glaubensgemeinschaften zusammenschließen, um sich gegenseitig zu ermutigen und zu unterstützen. Die Kirche kann Katholiken und Nichtkatholiken gleichermaßen durch die Auswahl und Vermittlung von nützlicher Information in diesem Medium einen wichtigen Dienst leisten.

Das Internet hat für viele Aktivitäten und Programme der Kirche eine Bedeutung — Evangelisierung, die beides einschließt, die Re-Evangelisierung und die Neu-Evangelisierung, die traditionelle Missionsarbeit *ad gentes*, Katechese und andere Arten der Erziehung, Nachrichten und Information, Apologetik, Leitung und Verwaltung und einige Formen der pastoralen Begleitung und der geistlichen Leitung. Auch wenn die virtuelle Realität des »Cyberspace« die wirkliche interpersonale Gemeinschaft, die Realität der Sakramente und der Liturgie oder die unmittelbare und direkte Verkündigung des Evangeliums nicht ersetzen kann, kann es sie doch ergänzen und die Menschen dazu einladen, eine tiefere Erfahrung des Glaubenslebens zu machen und auch das religiöse Leben der Benutzer bereichern. Es stellt der Kirche auch ein Mittel zur Kommunikation mit bestimmten Gruppen zur Verfügung — Jugendliche und junge Erwachsene, ältere und an das Haus gebundene Menschen, Personen, die in abgelegenen Gegenden wohnen, Mitglieder anderer religiöser Gemeinschaften —, die anders schwer erreichbar wären.

Eine wachsende Zahl von Pfarreien, Diözesen, religiösen Gemeinschaften und Institutionen, die mit der Kirche verbunden sind, Programme und Organisationen jeder Art benutzen das Internet jetzt wirksam zu diesen und anderen Zwecken. Kreative Projekte, die von der Kirche gesponsert werden, gibt es an einigen Orten auf nationaler und regionaler Ebene. Der Hl. Stuhl ist auf diesem Gebiet seit einigen Jahren aktiv und fährt damit fort, seine Präsenz im Internet auszuweiten und zu entwickeln. Mit der Kirche verbundene Gruppierungen, die noch keine Schritte unternommen haben, den »Cyberspace« zu betreten, werden ermutigt, diese Möglichkeit bald zu prüfen. Wir empfehlen sehr den Austausch von Ideen und Informationen über das Internet zwischen denen, die Erfahrung auf diesem Gebiet haben, und denen, die Neueinsteiger sind.

6. Für die Kirche ist es notwendig, das Internet auch als Mittel für die interne Kommunikation zu verstehen und zu benutzen. Das verlangt, seinen besonderen Charakter klar vor Augen zu haben als ein direktes, unmittelbares, interaktives und Teilnahme ermöglichendes Medium. Schon die zweigleisige Interaktivität des Internet verwischt die alte Unterscheidung zwischen denen, die etwas mitteilen, und denen, die die Mitteilung empfangen,<sup>24</sup> es schafft eine Situation, in der zumindest potentiell jeder beides tun kann. Das ist nicht die eingleisige Kommunikation von oben nach unten wie in der Vergangenheit. Weil immer mehr Menschen mit den Besonderheiten des Internet in anderen Gebieten ihres Lebens vertraut werden, kann erwartet werden, daß sie es in bezug auf die Religion und die Kirche nutzen wollen.

Die Technologie ist neu, aber nicht die Idee. Das Zweite Vatikanische Konzil sagte, daß die Glieder der Kirche ihren Hirten »ihre Bedürfnisse und Wünsche mit der Freiheit und dem Vertrauen, wie es den Kindern Gottes und den Brüdern in Christus ansteht, eröffnen«; in der Tat haben die Gläubigen aufgrund ihres Wissens, ihrer Kompetenz und Position nicht nur die Möglichkeit, sondern bisweilen die Pflicht, »ihre Meinung in dem, was das Wohl der Kirche angeht, zu erklären«.<sup>25</sup>

*Communio et progressio* wies darauf hin, daß die Kirche als ein »lebendiger Organismus der öffentlichen Meinung, die aus dem Gespräch ihrer Glieder erwächst, bedarf«.<sup>26</sup> Auch wenn Glaubenswahrheiten »keinen Raum für willkürliche Interpretationen bieten«, sah die Pastoralinstruktion »einen großen Bereich, in dem die Mitglieder der Kirche ihre Meinung äußern können«.<sup>27</sup>

Ähnlichen Ideen wird im Kodex des kanonischen Rechtes<sup>28</sup> und auch in den neueren Dokumenten des Päpstlichen Rates für die sozialen Kommunikationsmittel Ausdruck verliehen.<sup>29</sup> *Aetatis novae* bezeichnet die zweigleisige Kommunikation und die öffentliche Meinung als einen Weg, »den Gemeinschaftscharakter der Kirche konkret zu verwirklichen«.<sup>30</sup>

In *Ethik in der sozialen Kommunikation* ist zu lesen: »Ein wechselseitiger Fluß von Informationen und Meinungen zwischen Hirten und Gläubigen, die Freiheit der Meinungsäußerung mit Gespür für das Wohl der Gemeinschaft und die Rolle des Lehramtes

bei dessen Förderung und eine verantwortungsvolle öffentliche Meinung — das alles sind wichtige Äußerungen des “Grundrechtes auf Dialog und auf Information innerhalb der Kirche”«. <sup>31</sup>

Das Internet stellt ein wirksames technisches Mittel für die Verwirklichung dieser Vision zur Verfügung.

Hier gibt es also ein Instrument, das für verschiedene Aspekte von Verwaltung und Leitung genutzt werden kann. Neben der Öffnung von Kanälen für den Ausdruck der öffentlichen Meinung stellen wir uns Verschiedenes vor wie die Beratung durch Experten, die Vorbereitung von Versammlungen und die Praxis der Zusammenarbeit in und zwischen den Teilkirchen und religiösen Instituten auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene.

7. Auch auf dem Gebiet der Erziehung und Ausbildung bieten sich Gelegenheiten, die zudem notwendig sind. »Was heute alle nötig haben, sind Formen einer ständigen Medienerziehung, sei es durch persönliches Studium, sei es durch die Teilnahme an einem organisierten Programm oder beides zusammen. Die Erziehung zum Umgang mit den Massenmedien bringt den Menschen nicht in erster Linie die Techniken bei; sie soll ihnen vielmehr helfen, sich Maßstäbe des guten Geschmacks und ein wahrheitsgemäßes moralisches Urteil zu bilden. Es handelt sich also um einen Aspekt der Gewissensbildung. Die Kirche sollte durch ihre Schulen und ihre Bildungsprogramme eine Medienerziehung dieser Art anbieten«. <sup>32</sup>

Internet-Erziehung und -Ausbildung sollten Teil eines umfassenden Programms der Medienerziehung sein, das den Gliedern der Kirche zur Verfügung steht. So viel wie möglich sollte die Pastoralplanung für die sozialen Kommunikationsmittel für diese Ausbildung sorgen: für Seminaristen, Priester und Ordensleute, für die in der Pastoral tätigen Laien ebenso wie für Lehrer, Eltern und Studenten. <sup>33</sup>

Vor allem bei den jungen Leuten ist es notwendig, sie zu lehren, »nicht nur als Rezipienten gute Christen zu sein, sondern auch, daß sie selbst sich jener “universalen Sprache” zu bedienen vermögen, die den Medien eigen ist. So werden sie im Vollsinn Bürger des Zeitalters der sozialen Kommunikation sein, das schon begonnen hat« <sup>34</sup> — ein Zeitalter, in dem die Medien »Teil einer sich weiter entfaltenden Kultur sind, dessen Auswirkungen wir bisher nur unvollkommen verstehen«. <sup>35</sup>

Über das Internet und die neue Technologie zu unterrichten beinhaltet mehr als nur den Unterricht über die Technik; junge Menschen müssen lernen, in der Welt des »Cyberspace« gut zu zurechtzukommen, einsichtsvolle Urteile entsprechend gesunder moralischer Kriterien über das zu fällen, was sie dort vorfinden, und die neue Technologie für ihre ganzheitliche Entwicklung und das Wohl der anderen zu gebrauchen.

8. Das Internet hat für die Kirche auch einige besondere Probleme — über die Probleme allgemeiner Natur hinaus, die in *Ethik im Internet*, dem begleitenden Dokument, diskutiert werden. <sup>36</sup> Wenn das Positive am Internet betont wird, ist es auch wichtig, klar zu sagen, was nicht positiv ist.

Bis zu einem hohen Grad »mag die Welt der Medien christlichem Glauben und christlicher Moral gegenüber manchmal gleichgültig und sogar feindselig erscheinen. Dies zum Teil deshalb, weil die Medienkultur so tief von einer typisch postmodernen Auffassung durchdrungen ist, wonach die einzig absolute Wahrheit die ist, daß es keine absoluten Wahrheiten gibt oder diese, wenn es sie gäbe, der menschlichen Vernunft nicht zugänglich und daher irrelevant wären«. <sup>37</sup>

Zu den besonderen Problemen, vor die das Internet stellt, gehört das Vorhandensein von Haß; web-Seiten, die darauf zielen, religiöse und ethnische Gruppen zu diffamieren und anzugreifen. Einige von ihnen zielen auf die katholische Kirche. Wie Pornographie und Gewalt in den Medien, sind haßerfüllte Seiten im Internet »Äußerungen der dunklen Seite, der durch die Sünde verdorbenen menschlichen Natur«. <sup>38</sup>

Auch wenn der Respekt vor der freien Meinungsäußerung die Tolerierung von haßerfüllten Stimmen bis zu einem gewissen Punkt erfordern mag, sollte die Selbstregulierung der

Wirtschaft — und wo nötig auch der Eingriff der staatlichen Autorität — vernünftige Grenzen ziehen und verteidigen in bezug auf das, was gesagt werden kann.

Die zunehmende Verbreitung von Internetseiten, die sich selbst als katholisch bezeichnen, schafft ein Problem anderer Art. Wie wir gesagt haben, sollten kirchen-bezogene Gruppierungen im Internet kreativ gegenwärtig sein; und wohl motivierte, gut informierte Einzelpersonen und inoffizielle Gruppen, die in eigener Initiative arbeiten, sind ebenfalls berechtigt, dort anwesend zu sein. Aber es stiftet zumindest Verwirrung, nicht zwischen exzentrischen Interpretationen der Lehre, synkretistischen Frömmigkeitsformen und ideologischer Fürsprache, die das Markenzeichen »katholisch« tragen, und den authentischen Positionen der Kirche zu unterscheiden. Wir machen weiter unten einen Vorschlag für einen Lösungsansatz in dieser Frage.

9. Bestimmte andere Themen verlangen noch viel Reflexion. Was sie betrifft, empfehlen wir dringend Forschung und Studium, einschließlich »der Erarbeitung einer Anthropologie und einer Theologie der Kommunikation«<sup>39</sup> — hier mit besonderem Bezug zum Internet. Neben Forschung und Studium kann und soll natürlich die positive pastorale Planung für den Gebrauch des Internet weitergehen.<sup>40</sup>

Ein Forschungsgebiet betrifft den Eindruck, daß die große Auswahl, die im Internet an Produkten und Dienstleistungen für den Konsumenten zur Verfügung steht, den Effekt einer Reizüberflutung in bezug auf die Religion haben könnte und dazu ermuntert, sich in der Art eines »Konsumenten« den Glaubensdingen zu nähern. Die Daten lassen vermuten, daßeinige Besucher auf den religiösen Seiten im Internet in einer Art Einkaufsbummel aus verbrauchergerechten religiösen Paketen Einzelteile auswählen und aufnehmen, um sie ihrem persönlichen Geschmack anzupassen. Die »Tendenz eines Teils der Katholiken, in ihrer Zustimmung zur Lehre der Kirche selektiv zu sein«, ist ein in anderen Zusammenhängen erkanntes Problem;<sup>41</sup> es wird mehr Information darüber benötigt, ob und in welchem Ausmaßdas Problem durch das Internet verschärft wird.

Gleicherweise hat die virtuelle Realität des »Cyberspace«, wie oben angedeutet, einige beunruhigende Folgen sowohl für die Religion als auch für andere Bereiche des Lebens. Virtuelle Realität ist kein Ersatz für die wirkliche Gegenwart Christi in der Eucharistie, die sakramentale Realität der anderen Sakramente und den gemeinsamen Gottesdienst in einer menschlichen Gemeinschaft aus Fleisch und Blut. Es gibt keine Sakramente im Internet; und auch die religiöse Erfahrung, die hier dank der Gnade Gottes möglich ist, ist ungenügend, es fehlt die Beziehung zu anderen Gläubigen in der wirklichen Welt. Das ist ein anderer Aspekt des Internet, das Studium und Reflexion verlangt. Zur gleichen Zeit sollte die Pastoralplanung überlegen, wie sie die Menschen aus dem »Cyberspace« zu wahrer Gemeinschaft führen kann und wie das Internet durch Unterricht und Katechese in der Folge als Unterstützung genutzt werden und sie in ihrem Engagement als Christen bereichern kann.

### III.

#### EMPFEHLUNGEN UND SCHLUSS

10. Religiöse Menschen als Teil eines größeren Internet-Publikums, der auch legitime Eigeninteressen hat, möchten Teil des Prozesses sein, der die zukünftige Entwicklung dieses neuen Mediums bestimmt. Selbstverständlich verlangt das manchmal von ihnen, ihr eigenes Denken und Handeln zu präzisieren.

Es ist auch wichtig, daßdie Menschen auf allen Ebenen der Kirche das Internet kreativ benutzen, um ihre Verantwortung wahrzunehmen und Hilfe zu leisten bei der Erfüllung der Mission der Kirche. Sich furchtsam zurückzuhalten aus Angst vor der Technik oder aus anderen Gründen ist nicht akzeptabel in Anbetracht der vielen positiven Möglichkeiten des Internet. »Methoden für eine Erleichterung der Kommunikation und des Dialogs zwischen

ihren eigenen Mitgliedern können die Bande der Einheit zwischen ihnen stärken. Unmittelbarer Zugang zu Informationen macht es (der Kirche) möglich, ihren Dialog mit der heutigen Welt zu vertiefen ...Die Kirche kann die Welt leichter über ihre Glaubensauffassungen informieren und die Gründe für ihre Stellungnahme zu einem bestimmten Thema oder Vorgang darlegen. Sie kann deutlicher die Stimme der öffentlichen Meinung hören und in eine ständige Diskussion mit der sie umgebenden Welt eintreten, so daß sie unmittelbar in das gemeinsame Suchen nach Lösungen für zahlreiche dringende Probleme der Menschheit einbezogen wird.«<sup>42</sup>

11. Zum Abschluß dieser Überlegungen möchten wir deshalb Worte der Ermutigung aussprechen, die speziell an einige Gruppen gerichtet sind — in der Kirche mit Leitungsaufgaben beauftragte Personen, die in der Pastoral Tätigen, die Erzieher, die Eltern und besonders die jungen Menschen.

*An die in der Kirche mit Leitungsaufgaben beauftragten Personen:* Personen in leitenden Positionen in allen Bereichen der Kirche müssen die Medien verstehen, dieses Verständnis bei der Formulierung der Pastoralpläne für die soziale Kommunikation<sup>43</sup> anwenden zusammen mit konkreter Politik und Programmen auf diesem Gebiet. Sie müssen die Medien in angemessener Weise benutzen. Wo nötig, sollten sie selbst eine Medienerziehung erhalten; in der Tat, »wäre es ein guter Dienst an der Kirche, wenn mehr von ihren Amtsträgern und Funktionsinhabern eine Ausbildung in Kommunikation erhielten.«<sup>44</sup>

Das gilt für das Internet und auch für die älteren Medien. Die in der Kirche mit Leitungsaufgaben beauftragten Personen haben eine Verpflichtung zum Gebrauch der »Möglichkeiten des Computerzeitalters, damit sie der menschlichen und transzendenten Berufung des Menschen dienen und damit den Vater ehren, von dem alle guten Dinge herkommen.«<sup>45</sup>

Sie sollten diese bemerkenswerte Technologie in verschiedenen Bereichen der kirchlichen Mission anwenden, wobei sie auch die Gelegenheiten für ihre Nutzung in der ökumenischen und interreligiösen Zusammenarbeit erkunden.

Wie wir gesehen haben, betrifft ein besonderer Aspekt des Internet die manchmal verwirrende Ausbreitung der inoffiziellen Seiten, die als »katholisch« etikettiert werden. Ein System der freiwilligen Zertifizierung auf lokaler und nationaler Ebene unter der Überwachung von Vertretern des Lehramtes könnte hilfreich sein in bezug auf Inhalte doktrinärer oder katechetischer Natur. Die Idee ist nicht, eine Zensur einzuführen, sondern den Internetbenutzern eine verlässliche Führung anzubieten zu dem, was der authentischen Position der Kirche entspricht.

*An die Mitarbeiter in der Pastoral:* Priester, Diakone, Ordensleute und Laien in der Pastoral sollten eine Medienerziehung haben, die ihr Verständnis von der Bedeutung der sozialen Kommunikation für Einzelpersonen und die Gesellschaft erweitert und ihnen hilft, eine Art der Kommunikation zu erlernen, die die Sensibilitäten und Interessen der Menschen in einer Medienkultur anspricht. Heute beinhaltet das sicher eine Ausbildung im Bereich des Internet, einschließlich seiner Verwendung im eigenen Arbeitsbereich. Sie können auch von Internetseiten profitieren, die theologische Aktualisierung und pastorale Vorschläge anbieten. Für die direkt in den Medien tätigen kirchlichen Mitarbeiter ist eine professionelle Ausbildung fast selbstverständlich. Aber sie brauchen auch eine Ausbildung in Lehre und Spiritualität, denn »um von Christus Zeugnis zu geben, muß man ihm selbst begegnen und eine persönliche Beziehung zu ihm festigen durch Gebet, Eucharistie und Sakrament der Versöhnung, durch Lesen und Betrachten des Wortes Gottes, durch das Studium der christlichen Lehre und den Dienst an anderen.«<sup>46</sup>

*An die Erzieher und Katecheten:* Die Pastoralinstruktion *Communio et progressio* sprach von einer »dringlichen Notwendigkeit« der katholischen Schulen, die Sender und Empfänger von sozialer Kommunikation in den entsprechenden christlichen Prinzipien auszubilden.<sup>47</sup>

Dieselbe Botschaft wurde oft wiederholt. Im Zeitalter des Internet mit seiner enormen Ausbreitung und seinem Einfluß ist der Bedarf dringender denn je.

Katholische Universitäten, Hochschulen, Schulen und Erziehungsprogramme auf allen Ebenen sollten Kurse für verschiedene Gruppen anbieten — »Seminaristen, Priester und Ordensmänner und — frauen, die in der Pastoral tätigen Laien ... Lehrer, Eltern und Studenten«<sup>48</sup> — und auch eine Ausbildung für Fortgeschrittene in Kommunikationstechnologie, — management, — ethik und politischen Fragen, die Einzelpersonen auf eine professionelle Tätigkeit in den Medien oder Positionen mit Entscheidungsbefugnis vorbereiten, einschließlich derer, die im Bereich der sozialen Kommunikationsmittel für die Kirche arbeiten. Überdies empfehlen wir die oben genannten Aufgaben und Fragestellungen der Aufmerksamkeit der Gelehrten und Forscher der entsprechenden Disziplinen in den Katholischen Instituten der höheren Bildung.

*An die Eltern:* Die Eltern müssen lernen »sich um des Wohles ihrer Kinder und um ihres eigenen Wohles willen die Fertigkeiten urteilsfähiger Zuschauer, Hörer und Leser anzueignen und zu praktizieren, indem sie als Vorbilder für den besonnenen Umgang mit den Medien fungieren«.<sup>49</sup>

Was das Internet betrifft, sind die Kinder und Jugendlichen damit häufig vertrauter als die Eltern, aber die Eltern haben immer noch die ernste Verpflichtung, ihre Kinder bei der Benutzung zu leiten und zu beaufsichtigen.<sup>50</sup> Wenn das bedeutet, mehr über das Internet zu lernen, als sie bis jetzt wissen, wird das nur gut sein.

Elterliche Beaufsichtigung sollte einschließen sicherzustellen, daß in den Computern, zu denen Kinder Zugang haben, ein Filter benutzt wird, wenn das technisch und finanziell durchführbar ist, damit sie so viel wie möglich vor Pornographie, sexuellen Beutefängern und anderen Gefahren geschützt werden. Unbeaufsichtigte Benutzung des Internet sollte nicht erlaubt sein. Eltern und Kinder sollten über das sprechen, was sie im Internet sehen und erleben; hilfreich wird auch sein, Erfahrungen mit anderen Familien auszutauschen, die die gleichen Werte und Interessen haben. Die grundsätzliche Pflicht der Eltern besteht hier darin, den Kindern zu helfen, urteilsfähige und verantwortliche Nutzer und nicht Internetsüchtige zu werden, die den Kontakt mit Gleichaltrigen und der Natur vernachlässigen.

*An die Kinder und Jugendlichen:* Das Internet ist die Tür zu einer blendenden und aufregenden Welt mit einem starken erzieherischen Einfluß; aber nicht alles auf der anderen Seite der Tür ist gefahrlos, heilsam und wahr. »Die Kinder und Jugendlichen sollten, dem Alter und den Umständen entsprechend, zur Medienbildung angeleitet werden, damit sie der billigen Versuchung zu unkritischer Passivität, dem von ihren Spielgefährten und Schulkameraden ausgeübten Druck und der kommerziellen Ausbeutung widerstehen«.<sup>51</sup>

Die Jugendlichen schulden es sich selbst — und ihren Eltern, Familien und Freunden, ihren Priestern und Lehrern und letztlich Gott —, das Internet auf richtige Art und Weise zu nutzen. Das Internet bringt in die Reichweite der jungen Menschen zu einem ungewöhnlich frühen Zeitpunkt eine immense Möglichkeit, Gutes und Schlechtes zu tun, sich selbst und anderen. Es kann ihr Leben bereichern, wie es sich frühere Generationen nicht hätten vorstellen können, und sie befähigen, im Gegenzug andere zu bereichern. Es kann sie aber auch in Konsumismus, pornographische und gewalttätige Phantasien und krankhafte Isolation stürzen. Die jungen Menschen sind, wie oft gesagt wurde, die Zukunft der Gesellschaft und der Kirche. Ein guter Gebrauch des Internet kann dazu beitragen, sie auf ihre Verantwortung auf beiden Gebieten vorzubereiten. Aber das wird nicht automatisch geschehen. Das Internet ist nicht nur ein Medium der Unterhaltung und Konsumentenbefriedigung. Es ist ein Werkzeug, um sinnvolle Arbeit auszuführen, und die Jugendlichen müssen lernen, es als solches zu sehen und zu gebrauchen. Im »Cyberspace« könnten sie, mindestens so viel wie auch anderswo, dazu aufgerufen sein, gegen den Strom zu schwimmen, eine Gegenkultur zu praktizieren, auch Verfolgung zu erleiden für das, was wahr und gut ist.

12. *An alle Personen guten Willens*: Schließlich möchten wir einige Tugenden vorschlagen, die von allen, die vom Internet einen guten Gebrauch machen wollen, gepflegt werden sollten; ihre Praktizierung sollte gegründet sein auf eine realistische Abschätzung der Inhalte der Internetseiten und auch davon geleitet werden.

Klugheit ist notwendig, um die Implikationen — das Potential für Gut und Böse — in diesem neuen Medium zu sehen und schöpferisch auf seine Herausforderungen und Möglichkeiten zu antworten.

Gerechtigkeit ist notwendig, besonders Gerechtigkeit bei der Arbeit, die digitale Kluft zu überbrücken, die die Informations-Reichen von den Informations-Armen in der heutigen Welt trennt.<sup>52</sup> Das verlangt eine Verpflichtung für das internationale Gemeinwohl nicht weniger als eine »Globalisierung der Solidarität«.<sup>53</sup>

Stärke, Mut ist notwendig. Das bedeutet, einzutreten für die Wahrheit im Angesicht des religiösen und moralischen Relativismus, für Altruismus und Großmut im Angesicht von individualistischem Konsumismus, für die Würde im Angesicht von Sinnlichkeit und Sünde.

Und Maß ist notwendig — Selbstdisziplin beim Gebrauch dieses bemerkenswerten technischen Instrumentes Internet, um es weise und nur für das Gute zu benutzen.

Während wir über das Internet wie auch alle anderen Mittel der sozialen Kommunikation nachdenken, erinnern wir daran, daß Christus der »Meister der Kommunikation«<sup>54</sup> ist — die Norm und das Modell für die Kommunikationsmethode der Kirche, genauso wie für den Inhalt, zu dessen Mitteilung die Kirche verpflichtet ist. »Mögen Katholiken, die sich in der Welt der sozialen Kommunikationsmittel engagieren, die Wahrheit Jesu immer unerschrockener und freudiger von den Dächern verkünden, so daß alle Männer und Frauen von der Liebe hören, die das Herzstück der Selbstmitteilung Gottes in Jesus Christus ist, der derselbe ist gestern, heute und in Ewigkeit«.<sup>55</sup>

Vatikanstadt, 22. Februar 2002, am Fest Petri Stuhlfeier.

**John P. Foley**

Präsident

**Pierfranco Pastore**

Sekretär

---

(1) Johannes Paul II., Enzyklika *Laborem exercens*, 25; vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 34.

(2) Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel *Inter mirifica*, 1.

(3) Zum Beispiel *Inter mirifica*; die Botschaften von Papst Paul VI. und Papst Johannes Paul II. aus Anlaß der Weltmedientage; Päpstlicher Rat für soziale Kommunikation, Pastoralinstruktion *Communio et progressio*, *Pornographie und Gewalt in den Medien: Eine Pastorale Antwort*, Pastoralinstruktion *Aetatis novae*, *Ethik in der Werbung*, *Ethik in der sozialen Kommunikation*.

(4) *Pornographie und Gewalt in den Medien: Eine Pastorale Antwort*, 30.

(5) *Communio et progressio*, 2.

(6) Johannes Paul II., *Botschaft zum 34. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel*, 4. Juni 2000.

(7) *Communio et progressio*, 10.

(8) Zweites Vatikanisches Konzil, Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 39.

(9) *Inter mirifica*, 2.

(10) Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel, *Ethik im Internet*.

(11) *Aetatis novae*, 8.

(12) *Ibid.*

(13) *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 3.

(14) Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung *Dei Verbum*, 10.

(15) *Aetatis novae*, 10.

(16) *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 26.

(17) *Communio et Progressio*, 128.

(18) Apostolisches Schreiben *Evangelii nuntiandi*, 45.

(19) Enzyklika *Redemptoris missio*, 37.

(20) *Aetatis novae*, 2.

(21) Johannes Paul II., *Botschaft zum 35. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel* 3, 27. Mai 2001.

(22) *Aetatis novae*, 9.

(23) *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 11.



- (24) Vgl. *Communio et progressio*, 15.  
(25) Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium*, 37.  
(26) *Communio et progressio*, 115.  
(27) *Ibid.*, 117.  
(28) Vgl. can. 212.2; 212.3.  
(29) Vgl. *Aetatis novae*, 10; *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 26.  
(30) *Aetatis novae*, 10.  
(31) *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 26.  
(32) *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 25.  
(33) *Aetatis novae*, 28.  
(34) *Communio et progressio*, 107.  
(35) Johannes Paul II., *Botschaft zum 24. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel*, 1990.  
(36) Vgl. *Ethik im Internet*.  
(37) Johannes Paul II., *Botschaft zum 35. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel*, 3.  
(38) *Pornographie und Gewalt in den Medien*, 6.  
(39) *Aetatis novae*, 8.  
(40) Vgl. Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Novo Millennio Ineunte*, 40.  
(41) Vgl. Johannes Paul II., *Ansprache vor den Bischöfen der Vereinigten Staaten*, 5, Los Angeles, 16. September 1987.  
(42) Johannes Paul II., *Botschaft zum 24. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel*, 1990.  
(43) Vgl. *Aetatis novae*, 23–33.  
(44) *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 26.  
(45) Johannes Paul II., *Botschaft zum 24. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel*, 1990.  
(46) Johannes Paul II., *Botschaft zum 34. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel*, 2000.  
(47) *Communio et progressio*, 107.  
(48) *Aetatis novae*, 28.  
(49) *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 25.  
(50) Vgl. Johannes Paul II., Nachsynodales apostolisches Lehrschreiben *Familiaris consortio*, 76.  
(51) *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 25.  
(52) *Ethik im Internet*, 10, 17.  
(53) Johannes Paul II., *Ansprache an den Generalsekretär der Vereinten Nationen und den Koordinationsausschuß der Vereinten Nationen*, 2; 7. April 2000.  
(54) *Communio et progressio*, 11.  
(55) Johannes Paul II., *Botschaft zum 35. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel*, 4.

---

Quelle: © Copyright 2002 - Libreria Editrice Vaticana

In:

[http://www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/pccs/documents/rc\\_pc\\_pccs\\_doc\\_20020228\\_church-internet\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_20020228_church-internet_ge.html)

---

## **NACHSYNODALES APOSTOLISCHES SCHREIBEN *PASTORES GREGIS* VON PAPST JOHANNES PAUL II. ZUM THEMA: »DER BISCHOF DIENER DES EVANGELIUMS JESU CHRISTI FÜR DIE HOFFNUNG DER WELT«**

16. Oktober 2003

### ***„Der bischöfliche Dienst für die Inkulturation des Evangeliums***

30. Die Evangelisierung der Kultur und die Inkulturation des Evangeliums sind ein wesentlicher Bestandteil der Neuevangelisierung und somit eine Aufgabe gerade des Bischofsamtes. Diesbezüglich griff die Synode einige meiner früheren Äußerungen auf und wiederholte: »Ein Glaube, der nicht zur Kultur wird, ist kein voll akzeptierter, ganzheitlich durchdachter und getreu ins Leben umgesetzter Glaube«.<sup>122</sup>

Es handelt sich in Wirklichkeit um eine alte und stets neue Aufgabe, die ihren Ursprung im Geheimnis der Inkarnation hat und ihren Grund in der dem Evangelium innewohnenden Fähigkeit, in jeder Kultur Wurzeln zu schlagen, ihr Form zu geben und sie zu fördern, sie zu läutern und sie für die Fülle von Wahrheit und Leben zu öffnen, die in Christus Jesus

Wirklichkeit geworden ist. Große Aufmerksamkeit wurde diesem Thema während der Kontinentalsynoden geschenkt, von denen wertvolle Hinweise kamen. Ich selbst habe mich bei mehreren Gelegenheiten damit befaßt.

Jeder Bischof wird daher in Anbetracht der auf dem Gebiet seiner Teilkirche vorhandenen Kulturwerte eifrig darum bemüht sein, daß das Evangelium unversehrt und unverkürzt verkündet wird, um das Herz der Menschen und die Bräuche der Völker zu formen. Eine wertvolle Hilfe in diesem Unterfangen der Evangelisierung wird für ihn der Beitrag der Theologen sein, ebenso wie der Beitrag der Fachleute bei der Bewertung des kulturellen, künstlerischen und historischen Erbes der Diözese: Dies betrifft sowohl die alte wie die neue Evangelisierung und stellt ein wirksames pastorales Instrument dar.<sup>123</sup>

Von großer Bedeutung für die Verkündigung des Evangeliums auf jedem »neuen Areopag« und für die Weitergabe des Glaubens sind ebenfalls die sozialen Kommunikationsmittel. Auch diesen galt die Aufmerksamkeit der Synodenväter, die die Bischöfe zu einer größeren Zusammenarbeit zwischen den Bischofskonferenzen sowohl auf nationaler wie auf internationaler Ebene ermutigt haben, damit sich daraus eine qualifiziertere Tätigkeit auf diesem heiklen und wertvollen Gebiet des sozialen Lebens ergebe.<sup>124</sup>

Wo es um die Verkündigung des Evangeliums geht, ist es in der Tat wichtig, sich außer um deren Rechtgläubigkeit auch um eine einprägsame Präsentation zu kümmern, die dem Hören und der Aufnahme der Verkündigung förderlich ist. Dies schließt offensichtlich die Verpflichtung ein, besonders in den Seminaren einen angemessenen Zeitraum für die Ausbildung der Priesteramtskandidaten im Gebrauch der sozialen Kommunikationsmittel einzuplanen, damit die zur Evangelisation Berufenen gute Verkündiger und gute Kommunikatoren werden.“

<sup>122</sup> Ansprache an die Teilnehmer des nationalen Kongresses der Kirchlichen Bewegung für die Kulturaufgaben (16. Januar 1982), 2: Insegnamenti V/1 (1982), 131; vgl. Propositio 64.

<sup>123</sup>Vgl. Propositio 65.

<sup>124</sup>Vgl. Propositio 66.

---

Quelle: © Copyright 2003 - Libreria Editrice Vaticana

In:

[http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/apost\\_exhortations/documents/hf\\_jp-ii\\_exh\\_20031016\\_pastores-gregis\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_20031016_pastores-gregis_ge.html)

---

## **BOTSCHAFT VON JOHANNES PAUL II. ZUM 39. WELTTAG DER SOZIALEN KOMMUNIKATIONSMITTEL**

### **„Die Kommunikationsmittel im Dienst der Verständigung zwischen den Völkern“**

„2. Ein wichtiger Weg zur Erreichung dieses Ziels sind Erziehung und Bildung. Die Medien können Milliarden von Menschen über andere Teile der Welt und andere Kulturen informieren. Aus guten Gründen hat Johannes Paul II. sie den „ersten Areopag der modernen Zeit“ genannt, „die für viele Hauptinstrument der Information und Bildung, der Führung und Beratung für individuelles, familiäres und soziales Verhalten geworden sind“ (*Redemptoris missio*, 37). Genaues Wissen fördert Verstehen, löst Vorurteile auf und weckt den Wunsch, mehr zu lernen. Besonders Bilder haben die Macht, dauerhafte Eindrücke zu vermitteln und Verhalten zu formen. Bilder lehren die Menschen, wie sie Mitglieder anderer Gruppen und Nationen einzuschätzen haben und beeinflussen sie subtil, ob sie als Freunde oder Feinde betrachtet werden, ob als Verbündete oder potentielle Gegner.“

[...]

Aus dem Vatikan, 24. Januar 2005, am Fest des hl. Franz von Sales.

---

Quelle: © Copyright 2005 - Libreria Editrice Vaticana

In:

[http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/messages/communications/documents/hf\\_jp-ii\\_mes\\_20050124\\_world-communications-day\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/messages/communications/documents/hf_jp-ii_mes_20050124_world-communications-day_ge.html)

---

## **APOSTOLISCHES SCHREIBEN *DIE SCHNELLE ENTWICKLUNG* VON PAPST JOHANNES PAUL II. AN DIE VERANTWORTLICHEN DER SOZIALEN KOMMUNIKATIONSMITTEL**

Aus dem Vatikan, den 24. Januar 2005

[...]

„3. Die Herausforderungen für die Neuevangelisierung in einer an Kommunikationsmöglichkeiten reichen Welt wie der unseren sind vielfältig. In dieser Hinsicht habe ich in der Enzyklika *Redemptoris missio* unterstrichen, dass der erste Areopag der modernen Zeit die *Welt der Kommunikation* ist, die die Menschheit zusammenführen kann und sie – wie man zu sagen pflegt – zu einem „globalen Dorf“ werden lässt. Die sozialen Kommunikationsmittel haben eine solche Wichtigkeit erreicht, dass sie für viele zum Hauptinstrument der Orientierung und Gestaltung des individuellen, familiären und sozialen Verhaltens geworden sind. Es handelt sich um ein komplexes Problem, denn diese Kultur entsteht in erster Linie nicht aus den Inhalten, sondern allein schon aus der Tatsache, dass es neue Weisen gibt, in bisher nicht gekannten Sprachen und Techniken zu kommunizieren.

Unsere Zeit ist eine Zeit der globalen Kommunikation, in der viele Phasen der menschlichen Existenz über mediale Prozesse ablaufen, oder sich zumindest damit befassen müssen. Ich denke nur an die Persönlichkeits- und Gewissensbildung, an die Interpretation und Strukturierung der affektiven Beziehungen, den Verlauf der einzelnen Erziehungs- und der Bildungsphasen, die Schaffung und Verbreitung kultureller Phänomene, die Entfaltung des gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens.

In einer organischen und korrekten Sicht des menschlichen Fortschritts können und müssen die Medien die Gerechtigkeit und Solidarität fördern, indem sie Ereignisse exakt und wahrheitsgetreu wiedergeben, Probleme und Situationen umfassend analysieren und unterschiedliche Meinungen zu Wort kommen lassen. Die obersten Kriterien der Wahrheit und der Gerechtigkeit bilden in der reifen Ausübung der Freiheit und Verantwortung den Rahmen für eine authentische Ordnung von Pflichten im Umgang mit den modernen, machtvollen sozialen Kommunikationsmittel.“

---

Quelle: © Copyright 2005 - Libreria Editrice Vaticana

In: [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/apost\\_letters/documents/hf\\_jp-ii\\_apl\\_20050124\\_il-rapido-sviluppo\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_letters/documents/hf_jp-ii_apl_20050124_il-rapido-sviluppo_ge.html)

---